

# HERRLICH

---

Das GJW-Magazin 01 | 2020

HEILIG



## LESEZEIT

Am Anfang der Artikel findest du die ungefähre Lesezeit. So kannst du schnell einschätzen, ob du den Artikel eher in der Werbepause liest oder lieber mal auf einer Busfahrt.



## SCHARFE ZUNGE!

Manche Artikel enthalten bissigen Humor, Ironie oder Satire. Weil das nicht alle mögen, „warren“ wir vor besonders scharfen Passagen (so gut wie möglich) mit Chilischoten.



## PODCAST

Artikel mit einem Lautsprechersymbol kannst du dir auch anhören. Dazu kannst du entweder den QR-Code daneben scannen oder die URL in deinen Browser eingeben.



# ANWEISLICH

## DIE GEBRAUCHSANWEISUNG FÜR HERRLICH

### RUBRIKEN IN DIESER HERRLICH-AUSGABE

**WESENTLICH** | Hintergrundartikel zum Titelthema dieser Ausgabe.

**VORBILDLICH** | Portraits von interessanten Personen aus Geschichte und Zeitgeschichte.

**ABENTEUERLICH** | Spannende, herausfordernde oder prägende Erlebnisse einzelner Personen.

**PERSÖNLICH** | Beiträge zum Thema aus einer persönlichen Perspektive.

**SEELSORGERLICH** | Hier geht es um die seelsorgerlichen Aspekte eines Themas.

**VERSTÄNDLICH** | Schwierige Themen verständlich erklärt.

### UNTERSTÜTZEN

Dir gefällt HERRLICH? Wir freuen uns, wenn du uns mit **3 Euro für dein Exemplar** unterstützt, damit wir HERRLICH weiterhin drucken und verschicken können. Du kannst das ganz einfach tun, indem du eine SMS\* mit dem Inhalt „herrlich“ an die 81190 schickst.

Wenn du ein Smartphone hast, kannst dazu einfach den QR-Code scannen.

### ABONNIEREN

Wenn du HERRLICH weiterhin kostenlos nach Hause bekommen möchtest, kannst du es ganz einfach abonnieren auf [www.gjw.de/herrlich/abonnieren](http://www.gjw.de/herrlich/abonnieren)



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

HERRLICH wird aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans der Bundesrepublik Deutschland gefördert.

### HERRLICH GEFÄLLT MIR!

Like us on Facebook:

 [facebook.com/gjw.magazin](https://facebook.com/gjw.magazin)

# VOR- WÖRTLICH

„HOLYLAND“ ist das Thema, das vom 29.07. bis 02.08. über dem diesjährigen BUJU steht ([www.buju.de](http://www.buju.de)). Darum beschäftigt sich die Frühjahrsausgabe von HERRLICH mit dem Stichwort „heilig“.



Was bedeutet dieses Wort überhaupt? Welche Rolle spielt es in der Bibel? Ist „Heiligung“ nur fromme Selbstoptimierung oder doch etwas anderes? Was ist dir heilig? Was meinen wir, wenn wir „Geheiligt werde dein Name!“ beten? Und was können „heilige Zeiten“ und „heilige Orte“ für unsere persönliche Frömmigkeit bedeuten?

Das sind die Fragen, mit denen wir uns in dieser HERRLICH-Ausgabe beschäftigen. Wir wünschen den einen oder anderen „heiligen Moment“ beim Lesen!

Volkmar Hamp  
Referent für Redaktionelles  
in der GJW Bundesgeschäftsstelle

Mirko Thiele  
Referent für Kommunikation  
in der GJW Bundesgeschäftsstelle

# INHALTLICH

06

WESENTLICH

**VOLKMAR HAMP**

Faszinierend und erschreckend.  
Das Heilige als religiöse Kategorie



12

WESENTLICH

**SIMON WERNER**

Das Heilige. Biblische Perspektiven



16

SEELSORGERLICH

**JENS MANKEL**

Heiligung – Eine Herausforderung



20

VORBILDLICH

**KATRIN VISSE**

Heilige: Freunde Gottes

28

VERSTÄNDLICH

**JANINA WEHDE**

Geheiligt werde dein Name.  
Die zweite Vaterunser-Bitte  
verständlich erklärt



32

ABENTEUERLICH

**HEIKE BEIDERBECK-HAUS**

Heilige Orte – Heilige Zeiten.  
Die spirituelle Dimension des Heiligen

40

PERSÖNLICH

**SAM MAIL / UDO REHMANN**

Unerreichbar nah. Von der Sehnsucht nach heiligen Momenten

44

PERSÖNLICH

**D. STOREK, M. KEDAJ,  
C. BARTELS & B. ELSNER**

Heilig ist ...

48

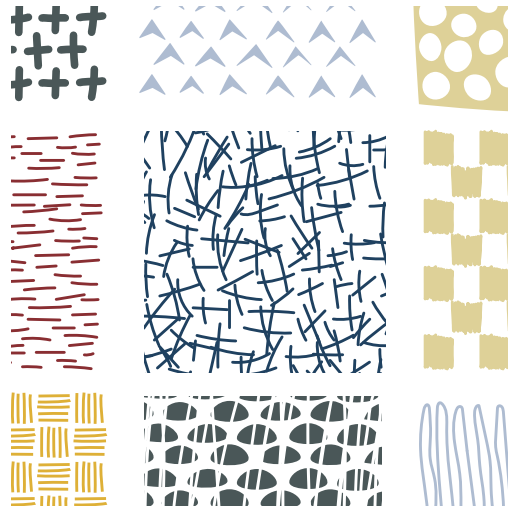
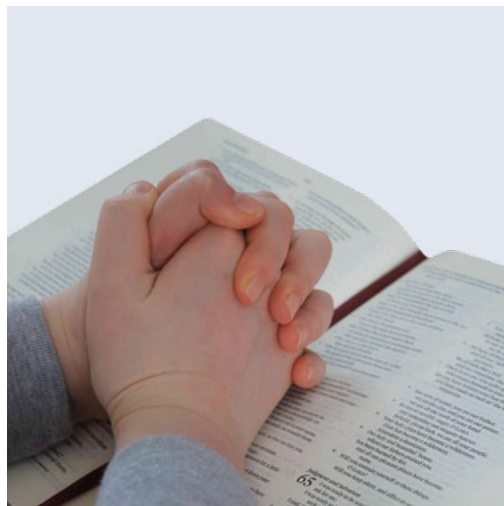
WESENTLICH

**SIMON WERNER**

Warum glauben Christen an den dreieinigen Gott?  
Und was bedeutet das?



Auf [www.giw.de/herrlich/2020\\_01](http://www.giw.de/herrlich/2020_01) kannst du dir die Artikel dieser Ausgabe einzeln anhören und herunterladen. Die QR-Codes bei den Artikeln führen direkt zu den jeweiligen MP3-Dateien.





Artikel  
anhören!



### RUDOLF OTTO

Rudolf Otto wird am 25. September 1869 im norddeutschen Peine geboren. Er geht in Hildesheim zur Schule. Danach studiert er evangelische Theologie, zunächst in Erlangen, dann in Göttingen, wo er 1898 mit einer Arbeit über den Heiligen Geist bei Martin Luther promoviert wird.

Anschließend lehrt er Systematische Theologie in Göttingen, Breslau und Marburg, bereist Afrika, den Nahen und den Fernen Osten und ist während des Ersten Weltkriegs national-liberaler Abgeordneter im Preußischen Landtag.

Immer wieder kämpft Otto mit Krankheiten. Im Oktober 1936 stürzt (oder springt?) er in Staufenberg (Hessen) aus 20 Metern Höhe von einem Turm. Nach einem längeren Krankenhausaufenthalt stirbt er am 6. März 1937 an einer Lungenentzündung.



Volkmar Hamp ist Referent für Redaktionelles im Gemeindejugendwerk des BEFG (Bundesgeschäftsstelle) und leidenschaftlich interessiert an Theologie, Literatur, Musik, Gemeindearbeit und Politik.

# FASZINIEREND UND ERSCHRECKEND

## DAS HEILIGE ALS RELIGIÖSE KATEGORIE

🕒 05:42 MIN Vor mehr als 100 Jahren (1917) veröffentlicht der Theologe **Rudolf Otto (1869-1937)** ein Buch mit dem Titel „Das Heilige“ (Untertitel: „Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen“). Dieses in mehr als 20 Sprachen übersetzte Buch gehört bis heute zu den großen Klassikern der Theologie und Religionswissenschaft. Otto beschreibt darin etwas, das man seiner Meinung nach mit Worten eigentlich gar nicht angemessen beschreiben kann: die Erfahrung des „Heiligen“. Sein Buch ist der Versuch, diese Erfahrung in Worte zu fassen und rational zu durchdringen.



## DAS HEILIGE

Dem „Heiligen“ begegnet Otto zunächst nicht theoretisch, zum Beispiel über die Lektüre „heiliger Texte“, es überwältigt ihn beim Besuch einer jüdischen Synagoge in Marokko, als der Rabbiner dort den uralten hebräischen Hymnus „Kadosch, Kadosch, Kadosch“ („Heilig, Heilig, Heilig“) anstimmt (Jes 6,3). Diese und andere Erfahrungen lassen ihn dann 200 Seiten lang nach Worten suchen für etwas, das man seiner Meinung nach gar nicht adäquat in Worte fassen kann, sondern fühlen muss: das Erschauern vor dem Heiligen, das „Kreaturgefühl“ im Angesicht des allmächtigen Schöpfers.

## DAS NUMINOSE

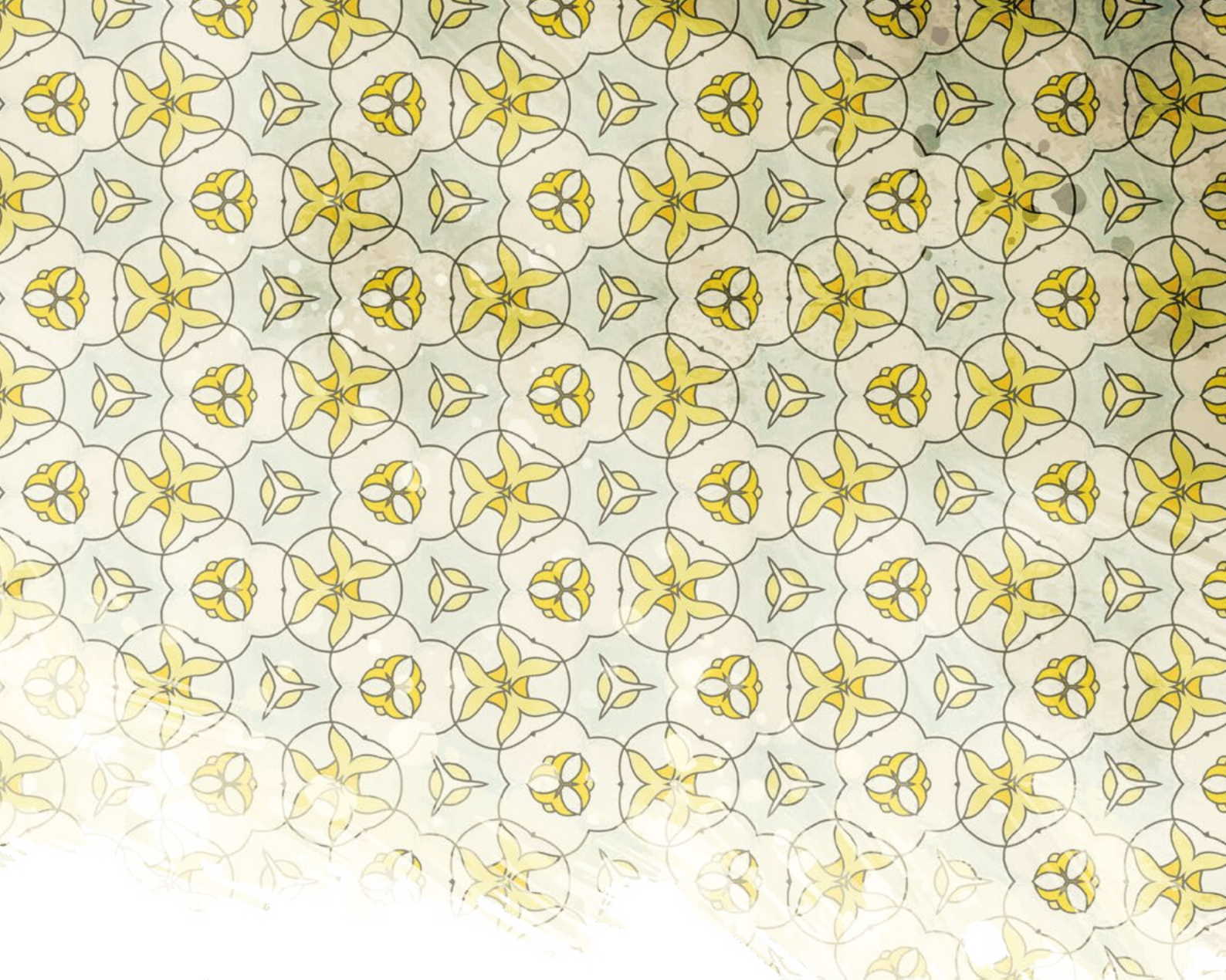
Für dieses „religiöse Gefühl“ sammelt Otto nun Beispiele aus verschiedenen Religionen. Dabei geht er davon aus, dass Religion sich nicht auf ihren rationalen, der Vernunft zugänglichen Gehalt reduzieren lässt, sondern immer einen irrationalen Urgrund hat, den er in der Begegnung mit dem „Numinosen“ findet.

Diese Wortschöpfung Ottos (von lat. *numen* = „Wink, Geheiß, Wille, göttlicher Wille“) meint die Anwesenheit eines „gestaltlos Göttlichen“, etwas „Heiliges“, das man spürt, ohne ihm so gleich einen Namen geben zu können. (In der Römischen Religion bedeutet *numen* zunächst das *Handeln* einer Gottheit und erst später das darin wirkende göttliche *Wesen*.)

## MYSTERIUM TREMENDUM ET FASCINANS

Darum spricht Otto auch von dem „Geheimnis“ (lat. *mysterium*), das einem in der Begegnung mit dem „Heiligen“ widerfährt – ein Geheimnis, das erschreckend und faszinierend zugleich sein kann (*mysterium tremendum et fascinans*), das einen mit Schauer und Furcht erfüllt und zugleich in seinen Bann zieht. Solche Begegnungen mit dem „Heiligen“ sind sehr vielfältig. Manche erleben sie in der freien Natur, wenn ihnen unter einem weiten Sternenhimmel die Größe des Universums und ihre eigene Zerbrechlichkeit und Ohnmacht bewusst wird. Für andere sind solche „heiligen Momente“ die Geburt eines Kindes oder die Begegnung mit einem Sterbenden. Wieder andere erleben sie durch eine wunderbare Rettung aus Todesgefahr, in der existentiellen Krise einer schweren Krankheit oder in der Begegnung mit einem besonderen Menschen. Auch in Kunst, Architektur, Literatur und Musik kann das „Heilige“ erfahren werden.





## DAS KREATURGEFÜHL

Aber was macht eine solche Erfahrung zu einer Erfahrung des „Heiligen“? Es ist die Erschütterung, die sie auslöst, das „Kreaturgefühl“, das durch sie entsteht.

Ich erlebe mich selbst als abhängig von und angewiesen auf etwas, das unendlich größer und mächtiger ist als ich. „Ich habe mich unterwunden, zu reden mit dem Herrn, wiewohl ich Erde und Asche bin“, sagt Abraham in Genesis (1. Mose) 1,27, als er seine Fürbitte für Sodom vor Gott bringt. „Weh mir, ich vergehe!“ ruft Jesaja angesichts seiner Begegnung mit dem Heiligen in seiner Berufungsvision. „Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen.“ (Jes 6,5)

## BEGEGNUNG MIT DEM „GANZ ANDEREN“

Rudolf Otto führt in seinem Buch noch viele andere Beispiele aus der Bibel und der Geschichte der Kirche an, in denen die Erfahrung des „Heiligen“ zur Begegnung mit dem „Ganz Anderen“ führt – in jüdisch-christlicher Tradition mit dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, mit dem „Heiligen Israels“, dem Vater Jesu Christi. Und er beschreibt, was diese religiöse Erfahrung des „Heiligen“ mit vorreligiösen Elementen – Zauber, Totendienst, Seelenvorstellung, Erfahrung von Macht und Lebendigkeit der Natur, Märchen und Mythen, Dämonenglauben, Vorstellung von „Rein“ und „Unrein“ – zu tun hat.

Als Beispiel dient ihm auch hier eine Geschichte aus dem 1. Buch Mose (Genesis): Jakob, der angesichts der von ihm geträumten Himmelsleiter in Gen 28,17 sagt:

*„Wie heilig ist diese Stätte!  
Hier ist nichts anderes als Gottes Haus,  
und hier ist die Pforte des Himmels.“*

„Der erste Satz des Verses“, schreibt Otto dazu, „gibt offenbar den Gemütseindruck selber in seiner noch nicht durch Reflexion hindurchgegangenen Unmittelbarkeit noch ohne alle Selbstausschließung und Selbstverdeutlichung des Gefühles. Er enthält nichts als den numinosen Urschauer selber ... Der zweite Satz Jakobs aber besagt dann nicht mehr nur das Urerlebnis selber, sondern seine reflektierte und konkrete Auswirkung und Deutung.“ (S. 153)

## RATIONALES UND IRRATIONALES

So kommen in der Begegnung mit dem „Heiligen“ irrationale und rationale Momente zusammen. Die Verbindung von beidem macht dann das Besondere der religiösen Erfahrung aus.

*„Dass in einer Religion die irrationalen Momente immer wach und lebendig bleiben, bewahrt sie davor, Rationalismus zu werden. Dass sie sich reich mit rationalen Momenten sättigt, bewahrt sie davor, in Fanatismus oder Mystizismus zu sinken oder darin zu beharren, befähigt sie erst zu Qualitäts-, Kultur- und-Menschheitsreligion.“ (S. 170)*

## DEM HEILIGEN BEGEGNEN

Begegnungen mit dem „Heiligen“ lassen sich Otto zufolge nicht „machen“ oder „herstellen“, aber sie lassen sich „anbahnen“, der Raum dafür kann bereitet werden.

Stille und Kontemplation, Naturerfahrung, die Beschäftigung mit Kunst, Literatur und Musik, mit der Geschichte der Religion, insbesondere des Judentums und des Christentums, vor allem aber auch mit Christus selbst – all das kann den Weg bereiten für eine Begegnung mit dem „Heiligen“.

Nach dem Weltkrieg versucht Otto darum, den evangelischen Gottesdienst nach seinen theologischen Ideen zu reformieren.

*„Sache christlichen Kultus, christlicher Verkündigung, christlicher Glaubenslehre wird es sein, das Rationale in der christlichen Gottesidee immerdar auf dem Untergrunde ihrer irrationalen Momente zu hegen, um ihm so seine Tiefe zu sichern.“ (S. 133)*

Außerdem gründet er 1927 die bis heute bestehende „Religionskundliche Sammlung“ in Marburg (<https://www.uni-marburg.de/de/relsamm>) und 1921 den „Religiösen Menschheitsbund“, der eine sittliche Ergänzung zum politischen Völkerbund sein sollte und als Vorläufer der 1961 entstandenen „World Conference of Religions for Peace“ (WCRP) (<https://rfp.org/>) und anderer Bemühungen um den „Dialog der Religionen“ gelten kann.

## RUDOLF OTTO HEUTE

Warum ist Ottos Buch „Das Heilige“ auch heute noch aktuell und lesenswert? 1917 – mitten im Ersten Weltkrieg – trifft es den Nerv der Zeit. Die Kirchen sind in den Krieg verstrickt, die Ethik versagt. Der Optimismus der Aufklärung und die Fortschrittsgläubigkeit des 19. Jahrhunderts brechen in sich zusammen.

Da definiert einer das „Heilige“ als Gefühl für das Religiöse „minus seines sittlichen Momentes und ... minus seines rationalen Momentes überhaupt“ (S. 6).

Soldaten lesen sein Buch im Schützengraben.

Otto rettet ihnen den Glauben an das „Heilige“ als Geheimnis, das man nicht erklären kann, sondern fühlen muss.

So wird er zu einem „Propheten des 20. Jahrhunderts“, wie der Religionswissenschaftler und evangelische Theologe **Fritz Heinrich** es formuliert.

*„Das Heilige‘ ist aktueller denn je“, sagt er, „weil wir wieder in einer Zeit leben, in der die Aufklärung sehr stark kritisiert wird, in der ein Rationalitätskritischer Impetus da ist – in der Postmoderne – in der wir eine auch kulturpessimistische Einstellung weithin haben. Dieses Lebensgefühl vor hundert Jahren und das heutige Lebensgefühl ist nicht so weit weg, trotz aller Entwicklungen, die zwischenzeitlich passiert sind.“ (Röther 2018)*

Das mache Ottos Buch auch heute noch lesenswert. ■

#### LITERATUR:

Rudolf Otto. Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen. Breslau 1917 (seitdem vielfach nachgedruckt und wieder aufgelegt).

Christian Röther. „Ein Prophet des 20. Jahrhunderts“. 100 Jahre „Das Heilige“ von Rudolf Otto. Deutschlandfunk 29.05.2017 ([https://www.deutschlandfunk.de/100-jahre-das-heilige-von-rudolf-otto-ein-prophet-des-20.886.de.html?dram:article\\_id=386583](https://www.deutschlandfunk.de/100-jahre-das-heilige-von-rudolf-otto-ein-prophet-des-20.886.de.html?dram:article_id=386583)).

Christian Röther. Das heilige Geheimnis. Theologe Rudolf Otto. Deutschlandfunk 25.09.2019 ([https://www.deutschlandfunk.de/theologe-rudolf-otto-das-heilige-geheimnis.2540.de.html?dram:article\\_id=457886](https://www.deutschlandfunk.de/theologe-rudolf-otto-das-heilige-geheimnis.2540.de.html?dram:article_id=457886)).

Artikel  
anhören!HOLY  
BIBLE

**Simon Werner** mag es, mit dem Zelt unterwegs zu sein – am liebsten am Meer und/oder in Skandinavien und ist Pastor und Bildungsreferent im GJW.

# DAS HEILIGE

## BIBLISCHE PERSPEKTIVEN


Das Heilige fasziniert.  
Das Heilige distanziert.  
Das Heilige integriert.

Aber was ist das Heilige?  
Und was ist heilig?

Ist etwas heilig, weil wir es so  
nennen?  
Ist etwas heilig, weil wir es für beson-  
ders wichtig erachten?  
Ist etwas heilig, weil es religiös ist?  
Ist etwas heilig, weil es zur  
Gottessphäre gehört?  
Ist es ein Zustand?  
Oder ist es eine Begegnung?

🕒 05:50 MIN Im 20. Jahrhundert hat **Rudolf Otto** das Heilige (1917) zu einem Zentralbegriff der Religionswissenschaft gemacht – also der Wissenschaft, die religiöse Phänomene beschreibt, ohne Teil dieser Religion zu sein. Sein Fachwort für das Heilige war das Numinose. Aus dem Lateinischen entlehnt, ist damit eine Kraft gemeint, die für den Menschen unverfügbar ist und die auf ihn einwirkt. Also nicht zuerst eine konkrete und innerhalb eines Glaubenssystems definierte Gottesvorstellung, sondern zunächst deutlich distanzierter der Versuch einer Beschreibung dessen, was per se nicht zu beschreiben ist. (Vgl. dazu den Beitrag von Volkmar Hamp in diesem Heft.)

Was also meinen wir, wenn wir „heilig“ sagen?  
Und was meint die Bibel damit?  
Hat die Begriffsbestimmung der Bibel in unserer Welt noch eine Bedeutung?



Das Weltbild fast aller Zeiten vor uns war ein anderes, als das Weltbild unserer (mehr oder weniger) aufgeklärten Zeit. Das Bedürfnis – ja die Notwendigkeit, sich zu dem Heiligen, dem Transzendenten ins Verhältnis zu setzen, war viel größer als wir es heute alltäglich wahrnehmen. Naturphänomene waren unmittelbarer Ausdruck von Handlungen oder Kommunikation des Heiligen (Baal, Zeus oder Jupiter werden nicht umsonst mit Blitz in der Hand dargestellt). Man suchte auf vielerlei Weise Kontakt und eine friedliche Koexistenz mit dem Heiligen. Nur ignorieren konnte man das Heilige nicht. Vielmehr musste man damit umgehen – ja es in gewisser Weise umgänglich und berechenbar machen. Viele religiöse Kulte der alten Welt sind eben das: der Versuch einer Berechenbarkeit des Unberechenbaren und einer Umgangsform mit dem Unumgänglichen.

## GOTT IST HEILIG – DIE HEBRÄISCHE BIBEL

Der Begriff „heilig“ ist in der hebräischen Bibel, also im Alten Testament, in verschiedenen Formen weit über 500 Mal zu finden. Am häufigsten übrigens im Buch Leviticus (3. Mose) – dort geht es vor allem um die Ausgestaltung des Heiligtums und der heiligen Geräte (z. B. Lev 8,11ff; 16; aber auch in Ex 30,25-29; 40,9-11). „Heilig“ ist also ein Wort, mit dem etwas Bestimmtes herausgehoben und für besonders erklärt wird. Nicht alltäglich, nicht gewöhnlich, für den Einsatz in der Kommunikation mit der:dem Heiligen (Gott) vorbehalten. Diese Kommunikation geschieht dann in der Regel im Kult, also mit Hilfe eines bestimmten Ritus an einem heiligen Ort (dem Tempel) mit heiligen Geräten, durchgeführt von geheiligten Personen.

Darüber hinaus können auch nichtgegenständliche Sachen heilig sein: Z. B. Zeiten. Der Sabbat (Gen 2,3), die Feiertage (Lev 23,4 ff.; Neh 8,9-11) und auch das Erlassjahr (Lev 25,12) sind von Gott selbst festgelegte heilige Zeiten. Das Land Kanaan gehört Gott und ist aus diesem Grund heilig (Ex 15,3; Jes 11,9). Und auch auf Personen kann das Adjektiv bezogen sein: Priester sind heilig, weil sie mit heiligem Öl gesalbt und so für ihre Aufgabe beauftragt wurden. Und Gott ist die:der Heilige. Es ist eine ihrer:seiner Eigenschaften, die viele Male genannt wird. In der Berufungsgeschichte des Jesaja (Jes 6,3) ist die Heiligkeit in einem ganz alten Verehrungsruf aufgenommen. Dort heißt es „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll.“ Damit ist klar, wer in der Berufungsgeschichte des Propheten die handelnde Macht ist. Gottes Heiligkeit ist allerdings nicht bezugslos, sondern der absolute Gott wird gerade bei Jesaja auf Israel bezogen – er ist „der Heilige Israels“. Ehrfurcht und Demut sind die Reaktionen auf Seiten der Menschen, die schließlich zum Lob führen (Ps 22,4; 71,22; 78,41; 89,19; 111,9).

# MENSCHEN SIND HEILIG – DAS NEUE TESTAMENT

Im Neuen Testament setzt sich die Tradition der hebräischen Bibel fort. Es werden die Dinge, die besonders für Gott herausgehoben sind, als „heilig“ bezeichnet. Heilige Schriften (Röm 1,2; 7,12), heilige Dinge, heilige Orte (Mt 4,5; 27,53; Apg 6,13; Offb 11,2) und heilige Personen (Lk 1,70; Apg 3,21; 2Petr 3,2), bezogen auf den jüdischen Kult.

Und insbesondere Gott ist die:der Heilige (Joh 17,11; Lk 1,49). Das wird als bekannt vorausgesetzt. Auch der Geist Gottes wird hier als der Heilige Geist bezeichnet. Ihm kommt also die Eigenschaft Gottes ebenso zu. 90 der 230 Belegstellen von „heilig“ finden sich in der Zusammenstellung „Heiliger Geist“. Der Geist ist also die Gegenwart der:des Heiligen in dieser Welt und in den Menschen. Nicht menschliche Begeisterung oder Ekstase sind das Phänomen des Heiligen Geistes, sondern es ist die Präsenz dessen, der allem Menschlichen gegenüber ist. Anders aber als in der hebräischen Bibel ist „heilig“ im Neuen Testament vor allem auf Menschen bezogen. 61 Stellen sprechen von den Heiligen. Es sind die Christusgläubigen (Röm 8,27; Eph 6,18). Bei Paulus sind es sogar noch etwas enger definiert diejenigen, die zur Jerusalemer Gemeinde gehören (Röm 15,25.26.31; 1Kor 16,1).

Aber wie wird man ein:e Heilige:r im Sinne des Neuen Testaments? Man wird es, weil die:der Heilige den Menschen geheiligt hat. Also nicht, weil man sich selbst heiligt. Die heiligen Menschen werden dann als „heiliges Volk“ (1Petr 2,9) oder deren Körper als „heiliger Tempel“ (1Kor 3,17; Eph 2,21) bezeichnet. Und die Kirche ist heilig (Eph 5,25ff), denn sie ist von Christus berufen und durch seine Hingabe geheiligt.

## HEILIGUNG – ANSPRUCH ODER GESCHENK?

Wer oder was heilig ist, ändert sich also vom Alten zum Neuen Testament etwas. Grob gesagt: Gott ist hier wie dort heilig. Im AT distanziert der Begriff eher und betont die Herausgehobenheit aus dem alltäglichen Leben. Im NT integriert der Begriff alle Christinnen und Christen. Da gibt es plötzlich nichts Unheiliges mehr.

Allzu oft ist in der Geschichte der Kirche die Heiligkeit der Christen unter dem Begriff „Heiligung“ als Anspruch an die Menschen verstanden worden, die Heiligkeit überhaupt erst herzustellen. Damit würde man aber sowohl das Alte wie auch das Neue Testament falsch verstehen. Heiligkeit ist nicht abhängig von den Taten der Menschen, sondern vom Tun Gottes. Er kann heiligen und er tut es.

Und die heiligen Menschen sind berufen, gemäß dieser ihnen geschenkten Heiligkeit zu leben und ihr Leben zu gestalten (1Thess 4,3). Dass Gott also Menschen heiligt, beauftragt sie zu einem bestimmten Leben – ein Leben nach den Maßstäben Gottes. Dieses Leben ist von der Liebe geprägt, die Gott selbst den Menschen entgegenbringt (1Joh 4,7ff). Das Scheitern an diesen Maßstäben bedeutet aber nicht, dass Gott die geschenkte Heiligkeit zurückzieht.



# DIE KIRCHE ALS GEMEINSCHAFT DER HEILIGEN

Wenn in einem Gottesdienst das apostolische Glaubensbekenntnis gesprochen wird, kommen viele Menschen spätestens bei dem Satz „Ich glaube an die heilige christliche Kirche“ ins Stocken. Ist die Kirche wirklich heilig? Bei alledem, was da so war und ist?

Mit diesem Satz ist nicht die Heiligsprechung von Patriarchat, Macht und Unrecht oder missbräuchlichen Strukturen gemeint. Auch hier gilt: Heiligkeit ist ein Geschenk Gottes. Und er hat die Kirche als die Gemeinschaft der Heiligen berufen, damit sie das Reich Gottes in dieser Welt vorläufig sichtbar werden lässt.

In dieser Bezeichnung wird deutlich, dass Gott die Kirche für seine Mission in der Welt gebraucht, obwohl sie keine perfekte Gemeinschaft ist. Gott lässt sich auf die Menschen ein und verzichtet darauf, alles selbst zu tun. Er nimmt dabei immer wieder auch einen Ansehensverlust in Kauf. „Christus hat keine Hände, nur unsere Hände, um seine Arbeit heute zu tun“, heißt es zutreffend in einem alten Gebet aus dem 4. Jahrhundert, das die Theologin **Dorothee Sölle** immer wieder aufgegriffen hat.

Die heilige christliche Kirche ist heilig, weil sie von Gott in seine Gemeinschaft und in seinen Dienst berufen ist. Ihre Aufgabe ist es, dieser Berufung nachzukommen und sie zum Wohl der ganzen Schöpfung auszuleben. ■



# HEILIGUNG – EINE HERAUSFORDERUNG



**Jens Mankel**, Jg. 1963, ist verheiratet mit Nicole und wohnt in Brühl, wo er zur Freien evangelischen Gemeinde gehört. Er ist Dipl.-Theologe und Gestalttherapeut und arbeitet als Seelsorgereferent im BEFG (Akademie Elstal) und im BFeG (Institut Seelsorge und Beratung, Köln).

🕒 06:57 MIN

*„Bemüht euch [...] um Heiligung. Ohne sie wird niemand den Herrn sehen.“ (Hebr 12,14)*

Als Teenager und Jugendlicher habe ich das immer wieder als Drohung und als Anforderung an mich als Christ gehört. Und ich habe mich bemüht. Von anderen weiß ich auch, wie sehr sie sich als Christen anstrengen, ein heiliges Leben zu führen. Manchen spürt man nur noch den fast bitteren Ernst ihres Christseins ab. Sie setzen sich selbst und andere unter einen starken Druck. Etliche haben diesen „Heiligungsdruck“ nicht mehr ertragen und sich dann auch vom Glauben abgewandt. Und es gibt Christen, für die spielt Heiligung scheinbar keine Rolle. Sie haben das mit der Gnade, mit Paulus und Luther – wie ein Studienfreund sagte – „in den falschen Hals gekriegt“. Als Gegenbewegung dazu und ganz im gesellschaftlichen Trend der per-

manenten Selbstoptimierung und -steigerung höre ich immer häufiger: „Du musst dich ändern!“ Körper, Beziehungen, Beruf, Sicherheit, Freiheit, aber auch Glaube und Gemeinde. Alles soll optimiert, verbessert, gesteigert werden. Aus der Lust am Wachsen und Werden wird so leicht die Last der ständigen Ansprüche. Auch im Glaubensleben.

*Wie gehst du mit Heiligung um?*

*Welchen Stellenwert hat sie in deinem Glaubensleben?*

Ein ständiges Hin und Her zwischen verschiedenen Extremen! Aber das ist nicht neu. Schon bei den ersten Christen war es so, es gab ernste und enge, gelassene und grenzenlose, zum Schein heilige sowie mit sich und dem Glauben ringende. Aber wie finden wir da einen guten Weg? Folgende Aspekte haben mir geholfen.





# 1. DER UNTERSCHIED ZWISCHEN GEHEILIGT SEIN UND HEILIG WERDEN

Wenn ich im Neuen Testament die beiden Korintherbriefe lese, fällt mir auf, dass die Christen, an die der Apostel Paulus schreibt, alles andere als ein heiliges Leben führen. Es geht drunter und drüber. Es gibt Spaltungen, Streit um den Genuss von Opferfleisch, asoziales Verhalten beim Mahl des Herrn, sexuelle Ausschweifungen, Rechtsstreitigkeiten und manches mehr. Paulus benennt diese Missstände deutlich. Dennoch nennt er seine Adressaten „Geheiligte in Jesus Christus“ (1 Kor 1,2). Wie kann er das tun? Paulus unterscheidet zwischen geheiligt sein und heilig werden.

## GEHEILIGT SEIN IST EINE GABE UND EINE BERUFUNG!

Gott ist heilig – und alles, was zu ihm gehört. Wer durch den Glauben an Jesus Christus zu Gott gehört, der ist in Christus geheiligt.

*„Gott, der euch berufen hat, ist heilig. Darum sollt auch ihr in eurer ganzen Lebensführung heilig werden.“ (1 Petr 1,15)*

Menschen werden von dem heiligen Gott in die Lebensgemeinschaft mit ihm berufen. Heute wird unter dem Begriff „Berufung“ meist das verstanden, was ein Mensch tut („Beruf“) oder wie er ein Mandat oder ein „Amt“ im Sinne einer besonderen Aufgabe

versteht. In der Bibel geht es aber bei Berufung in erster Linie um die Bestimmung des Menschen, in der Gemeinschaft mit Gott zu leben (Mk 1,9; Röm 1,6 u.ö.).

Berufung ist zunächst also nicht der Auftrag, etwas zu tun, sondern die Bestimmung, miteinander etwas zu sein: nämlich Volk Gottes, Gemeinde von Jesus Christus, königliche Priesterschaft (1 Petr 2,9; Offb 5,10), Tempel des Heiligen Geistes, Gemeinschaft der Heiligen.

## HEILIG WERDEN IST EIN WEG

Mit dem Geheiligtsein sind wir noch nicht am Ziel, aber auf einem Weg. Der Weg ist nicht das Ziel, aber er gehört zum Ziel.

Wenn Jesus sagt: „Seid vollkommen, so wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Mt 5,48), so lesen wir das oft nur als (unerfüllbare) Forderung nach himmlischer Perfektion. Das Wort *teleios* im griechischen Grundtext kann mit „vollkommen“ übersetzt werden, aber auch mit „auf das Ziel ausgerichtet“: „Seid auf das Ziel ausgerichtet!“ Das entspricht dem, was Jesus in Matthäus 6,33 sagt: „Strebt vor allem anderen nach Gottes Reich und nach seinem Willen.“

Aus der so genannten Gestaltpsychologie (Anfang des 20. Jahrhunderts) kommt die für mich hilfreiche Einsicht, dass wir nicht isolierte Details wahrnehmen, sondern sie schon in unserer Wahrnehmung in einen

Sinnzusammenhang stellen. Wir erkennen eine Figur oder Gestalt nicht nur dann, wenn sie vollständig sind.

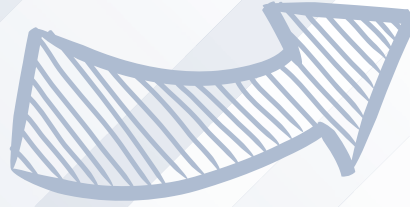
Deutlich wird dies durch Bilder, die wir schon in der Wahrnehmung „vervollständigen“, etwa die einzelnen Punkte auf einer nicht sichtbaren Kreislinie, die wir aber als Kreis „wahrnehmen“, oder das, was wir als Würfel oder „Zwei Dreiecke“ wahrnehmen, was aber so gar nicht vollständig da ist (s. Seiten 18 und 19 oben).

So wie es bei diesen fragmenthaften Bildern entscheidend ist, worauf sie zielen, ist es entscheidend, worauf wir ausgerichtet sind, woran wir uns orientieren, nicht, dass wir schon vollkommen sind.

Auch im noch nicht vollkommenen Bild unseres Lebens ist Christus zu erkennen. Als Christen sind wir keine „Heiligen“ im Sinn von perfekten, sündlosen Menschen. Aber wir sind in Christus „Geheiligte“, die auf ein Ziel hin ausgerichtet und unterwegs sind.

Heiligkeit, geheiligt sein, als Gabe und Heiligung, heilig werden, als Weg, sind zu unterscheiden, gehören aber auch zusammen. Entscheidend ist, wie ich sie zuordne. Entsteht die Heiligkeit durch Heiligung? Oder – und das ist der Clou des christlichen Glaubens – folgt die Heiligung aus der Heiligkeit?

*Welche „Punkte“ in dem immer unvollständigen Umriss deines Lebens lassen schon auf die ganze Gestalt schließen? Welche (noch) nicht?*



## 2. HEILIGUNG IST GOTTES TUN UND UNSER LASSEN

Deutlich wird diese Zuordnung von Heiligkeit und Heiligung auch im neutestamentlichen Bild von der Frucht (Singular!) des Geistes (Gal 5,22b.23). Frucht wächst von innen heraus. Es ist Gottes Liebe, die durch den Geist in unsere Herzen ausgegossen wird (Röm 5,5) und sich entfaltet.

Auch an anderen Stellen wird im Neuen Testament von der Wirkung des Glaubens als Frucht gesprochen. In diese Richtung weisen auch die Gleichnisse von Jesus.

Frucht können wir nicht machen. Auch Heiligung können wir nicht selbst machen. Der heilige Gott ist nicht nur Ursprung, sondern auch Subjekt der Heiligung.

*„Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.“ (Phil 2,13)*

Ja, wenn Gott alles wirkt, wenn die Frucht des Geistes Gottes Frucht ist, was ist dann unser Beitrag? Was sollen wir tun?

Die einfache und zugleich schwierige Antwort lautet: Gottes Wirken zulassen. Das ist unser sehr aktiver Beitrag. Besonders sinnfällig wird das in der Taufe deutlich, die nicht nur das Zeichen für den Anfang des Glaubens ist, sondern Sinnbild für den Glaubensweg der Heiligung: Ich lasse mich los – in den Tod und die Auferweckung von Jesus (vgl. Röm 6,4-11). Nicht einfach nur loslassen und fallenlassen. Sondern es gibt eine Richtung, einen tragenden Boden, eine inspirierende Kraftquelle: Gott in Jesus Christus.

Bei der Heiligung geht es also nicht um die Frage, ob ich heilig genug bin und lebe, sondern darum, ob Gott mir heilig ist, ob ich seine Nähe in Gebet und Lobpreis suche, ob ich mich in meinem Alltag auf ihn beziehe und ihn in seinem Wort immer wieder aufsuche. Gerade in den Evangelien wird die tiefe Menschenfreundlichkeit deutlich, die von Jesus ausgeht. Liebevoll und klar wendet er sich den Menschen zu, egal, wer und wie sie sind. Er sieht sie an als Gegenüber, nicht als Objekt oder Mittel zum Zweck.

Jesus zeigt mir, wie menschlich Menschsein sein kann, so lebendig und so mitleidend, so zärtlich und so aufrichtig, so hingebungsvoll und so frei, so ernst im Beten und so fröhlich beim Feiern, so kompromisslos gegenüber dem Bösen und so vergebungsbereit gegenüber den Feinden. Davon will ich lernen, darauf will ich vertrauen. Das ist gelebte Heiligung.

*Welche Schritte willst du von Jesus lernen?  
Was willst du loslassen? In welchem Bereich willst du dich seinem Wirken öffnen?*



### 3. HEILIGUNG HEISST GLAUBEN LERNEN

**Dietrich Bonhoeffer** hat in einem seiner Gefängnisbriefe sehr eindrücklich beschrieben, was Glauben als Loslassen bedeutet, nämlich darauf zu verzichten, aus sich selbst etwas zu machen:

*„Ich erinnere mich eines Gespräches, das ich [...] mit einem französischen jungen Pfarrer hatte. Wir hatten uns ganz einfach die Frage gestellt, was wir mit unserem Leben eigentlich wollten. Da sagte er: Ich möchte ein Heiliger werden [...]; das beeindruckte mich damals sehr. Trotzdem widersprach ich ihm und sagte ungefähr: Ich möchte glauben lernen. Lange Zeit habe ich die Tiefe dieses Gegensatzes nicht verstanden. Ich dachte, ich könnte glauben lernen, indem ich selbst so etwas wie ein heiliges Leben zu führen versuchte. [Aber erst] wenn man völlig darauf verzichtet hat, aus sich selbst etwas zu machen – sei es einen Heiligen oder einen bekehrten Sünder [...], einen Gerechten oder Ungerechten, einen Kranken*

*oder einen Gesunden [...], dann wirft man sich Gott ganz in die Arme [...] und ich denke, das ist Glaube.“*

*(21.07.1944, Widerstand und Ergebung, 11. Aufl. 1980, S. 183.)*

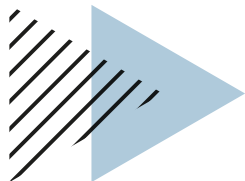
Immer wieder diesen Glauben einüben, neu Vertrauen wagen, aus seiner Vergebung leben, sich auf ihn verlassen. Auch in den Phasen meines Lebens, in denen ich beruflich und privat Krisen und Brüche erlebte und durchlitt. Das ist eine Herausforderung, die ich aber gerne annehme.

Ich bin mit Jesus auf dem Weg, noch nicht am Ziel. Aber das muss ich auch gar nicht. Ich kann immer wieder dem Anspruch entsagen, mehr als ein Mensch sein zu müssen. Jesus ist Anfänger und Vollender – auch für mich und meinen Glauben. Wenn ich am Ende bin, bleibt er mit mir unterwegs. Das gibt mir Zuversicht. ■

VORBILDLICH

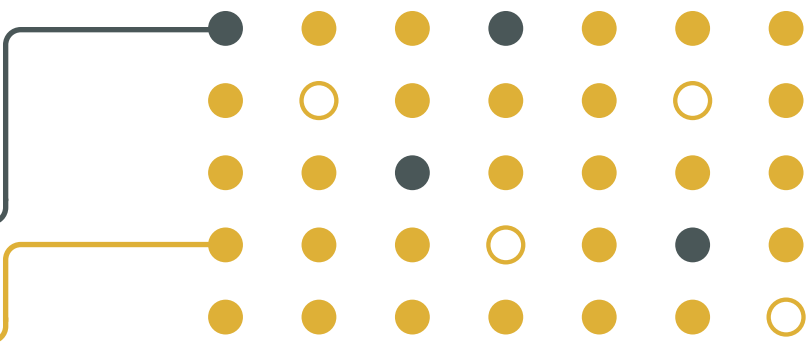
Heilige: Freunde Gottes

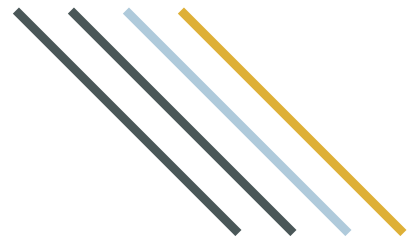
# HEILIGE: FREUNDE GOTTES



Katrin Visse wollte nach ihrem Abitur im Jahre 2000 gerne Theologie studieren oder so etwas wie „Diplomatie mit Religion“. Ihr Lehrer hat ihr abgeraten mit dem Hinweis, dass Religion überschätzt sei und in Zukunft immer weniger eine Rolle spielen werde. Sie hat nicht auf ihn gehört und stattdessen katholische Theologie und Islamwissenschaft in Berlin, Tübingen und Damaskus studiert. Seit über 10 Jahren arbeitet sie für die Katholische Akademie in Berlin und organisiert dort Vorträge und Gespräche im Themenfeld Islam und Theologie, u. a. auch die „Tauchgänge“. 2019 promovierte sie am Schweizerischen Zentrum für Islam und Gesellschaft an der Universität Fribourg (CH) mit einem christlich-muslimischen Gespräch über Tradition. Katrin Visse hat außerdem drei Kinder, die theologischen Fragen manchmal zu entsprechender Erdung verhelfen.

⌚ 05:50 MIN „An die Heiligen in der Gemeinde von ...“ – so adressiert der Apostel Paulus gelegentlich seine Briefe. Denn eigentlich sind ja alle „heilig“: von Gott besonders geliebte, ausgewählte, herausgerufene Menschen. Und die „Gemeinschaft der Heiligen“, die Christen im Glaubensbekenntnis bekennen, meint die unsichtbare Kirche, die Gemeinschaft der jetzt noch Lebenden und der schon Verstorbenen. Wer sind also darüber hinaus noch die extra Heiligen, die in der Katholischen Kirche gefeiert und geehrt werden, und was zeichnet sie aus? Die Hälfte vom Mantel abgeben?





## DIE ERSTEN HEILIGEN ...

... waren zunächst einmal *Märtyrer*, und ihr Todestag wurde als „Geburtstag“ gefeiert. Der Älteste unter ihnen ist der Heilige Stephan, dessen am 2. Weihnachtsfeiertag gedacht wird. Später kommen *Confessores* („*Bekenner*“) hinzu, also Menschen, die ihren Glauben unter Todesdrohung bezeugt hatten, aber nicht hingerichtet wurden. Nochmals später *Asketen und Bischöfe* (wie der bekannte „St. Martin“ von Tours). Der christlichen Tradition des Ostens sind die Heiligen zu verdanken, die *Lehrer und Propheten* sind – damit also auch die Patriarchen und Heiligen des Alten Bundes und die späteren Wüstenväter. Für den antiken und später den mittelalterlichen Menschen, der nun außerdem noch *Ritterheilige, Adelsheilige und Soldatenheilige* (wie den „Drachentöter“ Georg) kennt, gibt es für die Heiligkeit ein ganz einfaches Kriterium: An wessen Grab etwas Wunderbares geschah, da war ein Heiliger beerdigt. Außerdem glaubte man, einen Heiligen daran zu erkennen, dass sein Leib nach dessen Tod nicht verwest.

## DIE HEILIGSPRECHUNG

Im Laufe des frühen oder hohen Mittelalters tauchten seltsame Heilige auf, an deren Grab angeblich etwas geschehen ist, deren Leben aber einen wenig heiligen Eindruck erweckte. Deswegen begann man in Rom, diese Dinge zentral zu regeln und ein Kanonisationsverfahren zu entwickeln.

Erste Voraussetzungen, um heiliggesprochen zu werden, waren entweder *erlittenes Martyrium*, *heroische Tugend* oder der *Nachweis eines Wunders*.

Nach entsprechendem Befund wird der Name in den Kanon der Heiligenliste eingetragen, und diese Person ist anrufbar, im mittelalterlichen Verständnis um ihre Fürbitte und Hilfe. So ist die Allerheiligenlitanei beispielsweise ein fester Bestandteil der Osternacht: Darin wird der oder die Heilige singend von Vorsänger oder Vorsängerin aufgerufen und alle antworten singend und kniend: „Bitte für uns.“ Je nach Auswahl der Heiligen dauert diese Litanei eine Weile. Der Pfarrer meiner Jugend hat beispielsweise zusätzlich alle Namenspatrone von uns Ministrantinnen und Ministranten anrufen lassen.



# KIRCHEN UND RELIQUIEN

Heilige sind für die katholische Kirche auch materiell wichtig.

Um ihre Gräber wurden große Kirchen gebaut: der Petersdom (auf dem Petrusgrab), die Basilica de San Francesco in Assisi über dem Grab des Franziskus, der Fuldaer Dom über dem Grab des Bonifatius.

Und in der Kathedrale von Santiago de Compostela, Pilgerziel des Jakobsweges, liegt der Apostel Jakobus (wie er dort hingekommen ist, bleibt ein großes Geheimnis).

Aber selbst der Altar in einem kleinen Dorf ist nicht nur einfach ein Tisch. In seiner Mitte ist, wenn schon kein ganzer Heiliger, so doch ein winziger Knochensplitter oder ein anderes Reliquiar eines Heiligen (Kirchenrecht: CIC 1237).

# NAMEN

Manche Heilige sind nur noch als Name präsent, wie der Gedenktag des Heiligen Silvester am 31. Dezember oder der des Heiligen Valentin am 14. Februar zeigen. Manche wirken bei näherem Hinsehen mindestens befremdlich.

Es sind fragwürdige Heilige im Reigen (wie z. B. der Inquisitor Pedro de Arbués) und Heilige, die es bei genauerem Hinsehen gar nicht unbedingt so gab und um die sich viele Legenden ranken (Katharina von Alexandria oder Christophorus).

Es sind Päpste darunter (jener o. g. Silvester, Johannes Paul II. und 79 andere), Küchenschwestern (Ulrika Nisch), große Theologen (Thomas von Aquin, Meister Eckhard, Hildegard von Bingen), Kontemplative (Johannes vom Kreuz), kontemplative Tatkräftige (Teresa von Ávila) und selbstvergessene Täter der Nächstenliebe (Vincent Pallotti, Schwester Teresa von Kalkutta).

Es sind Empfängerinnen von Visionen und Wundern dabei (Bernadette Soubirous aus Lourdes), Kriegsdienstverweigerer (Franz Jägerstätter), radikale Reformer (wie Dominikus, Franz und Klara von Assisi), verletzte Zweifler (Thérèse von Lisieux), Mystiker (Mechthild von Magdeburg), Befreiungstheologen (Oscar Romero) und Opfer des NS-Regimes (Edith Stein, Bernhard Lichtenberg, Alfred Delp).

Viele waren unglaublich anregende Menschen, deren Kräfte weite Kreise gezogen haben, weit über ihren Tod hinaus (wie Chiara Lubich, Gründerin der Fokolarbewegung, oder Jerzy Popiełuszko, Priester und Unterstützer der Solidarność).





# GESCHICHTEN UND LEGENDEN

In den vielen Geschichten und Legenden der Heiligen tritt uns zumeist eine fremde Zeit entgegen, oft eine untergegangene Kultur, ein je eigenes von seiner Zeit geprägtes individuelles Leben.

Da gibt es zum Beispiel Säulenheilige, um deren Gräber (und Säulen) vor allem im Nahen Osten Kirchen oder Ruinen zu bestaunen sind. Der Tourist heute liest in seinem Reiseführer ungläubig staunend von diesem Zeugnis von Menschen, die bis zu 40 Jahre lang nichts anderes taten als bei Wind und Wetter auf einer Säule zu leben, um dort Gott näher zu sein – und von anderen dafür verehrt wurden. Oft verraten die Geschichten der Heiligen auch etwas über die, die ihnen glauben.

Als ich ein Teenager war, beeindruckte mich Luise Rinsers Erzählung über Franz von Assisi. Was für eine coole Geschichte: Franz, aus dem (guten) Hause eines reichen Tuchhändlers in Umbrien, entscheidet sich dafür, Jesus radikal nachzufolgen, seine Kirche ganz wörtlich wieder aufzubauen und mit den Armen und Ausgestoßenen zu leben. Beim erwartbaren Streit mit der Familie, weil Franz gefälligst wieder nach Hause kommen und die Erwartungen der Familie erfüllen soll, kommt es auf dem Marktplatz von Assisi zum Eklat mit dem Vater. Der junge Franz stellt klar, wer wirklich seine Familie ist. Rinser lässt ihn zu seinem Vater sagen: „... Hiermit gebe ich (...) alles zurück, was ich bekommen habe. (...) Mit diesen Kleidern gebe ich ihm seinen Vaternamen zurück und mein ganzes Erbe. Von nun an habe ich keinen anderen Vater mehr als den da oben.“ Man stelle sich den mittelalterlichen Marktplatz Assisis vor, auf dem Franz sich mit diesen Worten nackt auszieht (auf den Fresken in der Kirche hält dann ein Bischof dem Franz ein Mäntelchen um). Vielleicht stimmt er zur Bestätigung noch ein Vaterunser an, bevor er dann geht und sich der Armen annimmt, selber arm und Ursprung einer unglaublichen Erneuerung des Christentums wird und nicht zuletzt einen immensen Einfluss darauf hat, dass wir uns heute Gott eher als liebenden Vater denn als zürnenden Herrscher vorstellen.



## LITERATUR UND MATERIAL

- Luise Rinser: Bruder Feuer, Stuttgart 1975 (und viele weitere Auflagen).
- Franz Werfel: Das Lied von Bernadette (und die Verfilmung von Henry King 1943).
- Arnold Angenendt: Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis in die Gegenwart. Verlag C.H. Beck, München 1994.
- Cornelius Hell: Christsein auf eigene Gefahr, Porträts und Perspektiven, Thaur (1999).





## BEDEUTUNG FÜR HEUTE

Die Radikalität eines Franz und so vieler anderer Heiliger kann sehr anregend und ermutigend sein. Sie zeigen auch, dass das Verlangen besonders junger Menschen, radikal zu sein – im wahrsten Sinne des Wortes, nämlich an die Wurzel (lat. *radix*) zu gehen – eigentlich etwas sehr Großes und Schönes ist und die Vision von einer Welt wachhält, in der geteilt, getröstet, gerettet und sich für das Gute angestrengt wird.

Wie wir die Geschichten erzählen, wessen Geschichten wir erzählen und welche davon uns zur rechten Zeit den rechten Mut oder die rechte Demut schenken, all das variiert allein schon im Laufe eines Lebens. An Franz sehe ich heute, dass er schrecklich anstrengend gewesen sein muss für die Menschen in seiner engsten Umgebung. Und mit einem Heiligen wollte man keinesfalls verheiratet sein (Eheleute sind kaum darunter). Heiligkeit scheint manchmal im irdischen Leben auch einsam zu machen.

Das Paradox der vielen Heiligen ist, dass diese verschiedensten Menschen auf diese eine Gegenwart Jesu Christi verweisen. Sie sind ihm ähnlich geworden – und gleichzeitig unverwechselbar, so wie die Rosette eines bunten Fensters das Licht in tausenden von Farben widerspiegelt. Wie auch jedes Leben einzig ist und damit auch die Heiligkeit, die sich darin zeigen kann, meint „Kanon“ hier nur minimalistisch: wenigstens bei dem und dem Menschen ist die Wirkung der Gnade Christi nicht zu verkennen.

So umfasst der riesige „Kanon“ der Heiligen Menschen unterschiedlichster Herkunft, jeglichen Alters, verschiedenster Leidenschaften und Fähigkeiten. Sie zeigen uns, dass Menschen wirklich von Gottes Gnade berührt werden und so über sich hinauswachsen können.

## PERSÖNLICHES FAZIT

Ich mag die Heiligen irgendwie, und noch mehr mag ich ihre Geschichten. Auch die, die so nicht waren, und trotzdem wahr sind.

Wie auch die Heiligen, die nicht im „Kanon“ sind, zeigen sie uns, dass auch der oder die Einzelne etwas bewegen kann – und dass das „Bewegte“ manchmal „nur“ das Herz eines anderen ist und genauso zählt.

Sie zeigen uns, dass wir sein können, wer wir sind – weil Gott uns zuerst geliebt hat. ■

- Armin Strohmeier: Glaubenszeugen der Moderne, Mannheim 2010.
- Vergissmeinnicht - Jerzy Popieluszko, Märtyrer, Dokumentation von Arte; noch zu finden auf <https://youtu.be/x-hn29ykAnM>
- Die App „Evangelizo“ zeigt außer Tagesevangelium und -Lesung auch die (katholischen) Tagesheiligen inklusive kurzer Biografien an.
- Der Film „Ein verborgenes Leben“ über Franz Jägerstetter, Regie: Terrence Malick.

HEILIG

ist der

heilig  
heilig

ALLE LAND

SEINER ER

A person wearing a bright orange jacket and a black beanie stands on a rocky outcrop, looking out over a vast landscape. In the foreground, there is a dense forest of evergreen trees. In the middle ground, a large, calm lake reflects the sky and the surrounding mountains. The background features rolling hills and mountains under a blue sky with scattered white clouds. The overall scene is peaceful and scenic.

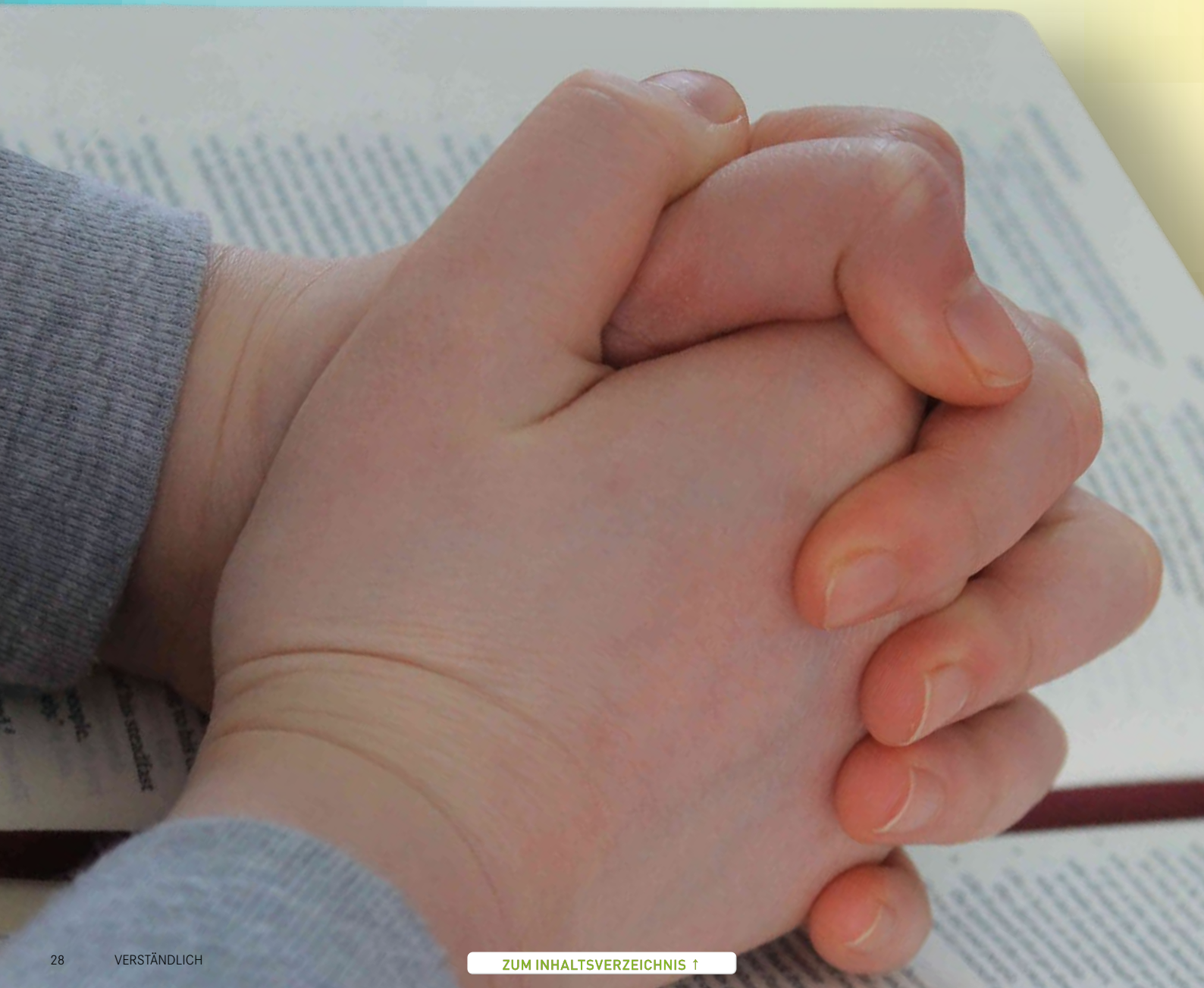
HERR Zebaoth,

E SIND  
HRE VOLL!

Jesaja 6,3



**Janina Wehde** ist Pastorin in Kelkheim. Ein heiliger Moment ist für sie der, wenn sie nach leidenschaftlicher Puzzlearbeit das letzte der 3.000 Teile an seinen Platz setzen kann oder wenn sie im Alltagswahn- sinn mit ihren streitenden Kindern oder bei Jungcharstunden mit 20 wilden Kids unterschiedlichster Kulturen entspannt bleiben kann.



Geheiligt werde dein Name. Die zweite Vaterunser-Bitte verständlich erklärt

# GEHEILIGT WERDE DEIN NAME

## DIE ZWEITE VATERUNSER-BITTE VERSTÄNDLICH ERKLÄRT

**04:40 MIN** Das Vaterunser ist ein Gebet und richtet sich damit direkt an Gott. Obwohl viele Menschen es in- und auswendig können, weil es das bekannteste vorformulierte Gebet ist (schließlich hat Jesus selbst gesagt, dass seine Nachfolger „so“ beten sollen), ist vieles darin gar nicht so einfach zu verstehen.



**Artikel  
anhören!**

Unser Vater im Himmel! Dein Name  
werde geheiligt. Dein Reich kom-  
me. Dein Wille geschehe wie im  
Himmel so auf Erden. Unser täg-  
liches Brot gib uns heute. Und  
vergib uns unsere Schuld, wie auch  
wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bö-  
sen. Denn dein ist das Reich

## HEILIGEN

Es beginnt direkt mit dieser merkwürdigen Aufforderung: „Geheiligt werde Dein Name.“ Zunächst ist das eine Bitte an Gott, dass er seinen Namen heiligen soll (im Griechischen wird hier eine besondere Formulierung im *passivum divinum* verwendet, die die Umsetzung durch Gott erwartet).

„Heiligen“ ist ein Wort, das wir im Alltag so gut wie gar nicht benutzen. Es bezeichnet etwas, das als besonders wertvoll, verehrungswürdig oder unantastbar betrachtet und dann auch so behandelt wird. Zugleich steckt darin auch das Wort „Heil“. Das impliziert etwas „Reines“ und „Gutes“.

Dass jemand oder etwas pauschal als verehrungswürdig anerkannt ist, hat in unserer Kultur nicht die höchste Priorität. Ebenso verändert sich auch der Umgang mit Achtung, Würde und Respekt immer mehr in unserem Land. In anderen Kulturen hat Ehre einen viel größeren Stellenwert. Wir können also recht wenig damit anfangen, jemanden zu „heiligen“.

Trotzdem wird das Vaterunser auch heute noch regelmäßig gebetet.

Die Idee, dass Gott seinen eigenen Namen heiligen soll, stammt bereits aus dem Alten Testament. Vor allem die Propheten reagierten darauf, wie das Volk Gottes seinen Glauben lebte und Gott achtete, und darauf, wie es das gerade nicht tat. Dadurch dass das Volk Israel im Laufe der Geschichte immer wieder andere Götter verehrte, sich nicht an Gottes Gebote hielt und damit Gott missachtete, hat Israel Gottes Namen entweiht und entehrt. Gottes Name wurde nicht geheiligt, so dass Gott selbst über seine Propheten verkünden ließ: „Ich werde meinem großen Namen, den ihr entehrt habt, wieder Ehre verschaffen. Alle Völker sollen erkennen, dass ich der HERR bin, wenn ich mich vor ihren Augen an euch als der heilige Gott erweise. Das sage ich, der HERR, der mächtige Gott.“ (Ez 36,23).

## DER NAME

Gott selbst soll also seine Macht und Herrlichkeit sichtbar machen und damit seinen „guten Namen“ wiederherstellen. Aber es geht um mehr als „den Namen“ oder einen „guten Ruf“. Ein Name ist nicht nur die „Bezeichnung“ einer Person, sondern er trifft meistens auch direkt unsere Identität. Wenn jemand unseren Namen ruft, horchen wir auf. Wenn jemand sich über meinen Namen lustig macht, verletzt es mich, weil ich mich persönlich angegriffen oder beleidigt fühle. Zu biblischen Zeiten war der Bezug zum eigenen Namen noch viel größer. Der Name beschrieb oft die Herkunft, den Rang und die Zugehörigkeit eines Menschen.

Wenn Gottes Name als „heilig“ betrachtet werden soll, geht es gerade nicht nur um die Bezeichnung „Jahwe“ (interessanterweise sprachen die Juden den Namen „Jahwe“ nicht aus, einerseits um Respekt gegenüber Gott auszudrücken, andererseits, um nicht in Versuchung zu geraten, Gottes Namen zu entheiligen). Es geht um Gott als Ganzes: Sein Wesen, seine Größe und damit Gott selbst soll geheiligt und respektiert werden.

## WER HEILIGT NUN GOTTES NAMEN?

Die Bitte darum, dass Gott seinen Namen heiligen soll, steht im Zusammenhang mit zwei weiteren Bitten. Im Gebet nennen wir sie fast in einem Atemzug: „Geheiligt werde Dein Name, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe!“ Es geht also darum, dass das Reich Gottes sich hier auf Erden (und im Himmel) verwirklichen soll. Gottes Größe und Macht soll sichtbar werden, seine Gerechtigkeit soll unter uns Menschen Recht herstellen, und Gottes guter Wille soll für alle Menschen Wirklichkeit werden. Alle Ungerechtigkeit und alles Ungute, das auf dieser Welt vorherrscht, soll dadurch, dass Gott als Herr der Welt erkannt und respektiert wird, zum Guten gewendet werden.

Die Aufforderung an Gott umfasst also den Wunsch, dass Gott sein Reich unter uns Menschen immer weiter aufbaut! Gott soll sich zeigen mit seiner Macht und Kraft, und immer mehr von seinem Frieden soll sichtbar werden. Das würde bedeuten, dass Ungerechtigkeit, Unterdrückung, Diskriminierung, Gewalt, Machtmissbrauch weniger Raum einnehmen und die Menschen sich liebevoll, demütig und rücksichtsvoll begegnen. Wenn wir so beten, bitten wir Gott also darum, dass er sich zeigt und seine Macht auf dieser Welt herrscht. Zugleich bedeutet es, dass wir Gott diese Macht auch einräumen wollen. Die Aufforderung an Gott, seine Macht in dieser Welt zu entfalten, ist zugleich die eigene Selbstaufforderung der Betenden, Gott diese Macht zuzugestehen. Gerade darin heiligt auch der Betende Gottes Namen und sein Wesen (also Gott selbst). Wir erkennen Gott also in seiner Größe als Herrn der Welt und auch als unseren persönlichen Vater an. Ihn setzen wir an die Nummer eins in unserem Leben und respektieren seinen Anspruch, dass er der einzige Gott der Welt und auch in unserem Leben ist. Das könnte zur Konsequenz haben, dass wir beispielsweise auf Selbstverwirklichung und Wohlstand, die in unserem Land hoch angesehene Werte sind, verzichten, damit mehr Gerechtigkeit für alle Menschen auf der ganzen Welt herrschen kann. Das Gebet an Gott kann zugleich ein Bekenntnis sein, dass auch wir uns darum bemühen, dass Gottes Name geheiligt und nicht entehrt wird; dass sein Reich kommt und sein Wille geschieht. Es wäre nicht aufrichtig, wenn wir darum bitten würden, dass Gott sein Reich unter uns Menschen aufbauen soll, während wir egoistisch nur auf unser Wohl bedacht sind und Gottes Gerechtigkeit nur da suchen, wo sie uns zugutekommt.

## ANWENDUNG

Wenn wir diese Vaterunser-Bitte in unserer Mitarbeit thematisieren wollen, sollten wir zunächst den Sinn dieser Bitte verstehen und darüber nachdenken, ob wir sie ernsthaft mitbeten können. Im Weiteren könnte man darüber nachdenken, wo in unserer Umwelt und Gesellschaft Gottes Name gerade nicht geheiligt wird. Auch wenn vielleicht nicht direkt über den „Namen“ gelästert wird, so ist doch die Frage, wo Gott selbst respektiert und geachtet wird und wo gerade nicht.

In welchen Bereichen in unserem Leben, in unserem persönlichen Umfeld, in unserer Stadt oder weltweit sehen wir das Reich Gottes anbrechen? Wo sehen wir Gottes Macht und Herrlichkeit? Können wir entdecken, dass Gott seinem Namen Ehre verschafft und seine Macht sichtbar wird? Hoffen und warten wir darauf? In welchen Bereichen, für welche Menschen oder Beziehungen wünschen wir uns, dass das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit deutlich werden? Können wir dazu beitragen, Gottes Namen zu heiligen, seine Liebe weiterzugeben und daran mitzuwirken, dass Gottes Reich sichtbar wird?

Ich wünsche mir, dass Gott sich in meinem Leben und Umfeld als „heilig“ erweist und seine Macht erkennbar wird. Und wenn er mich dazu gebrauchen kann, möchte ich gern ein Teil davon sein. ■

# HEILIGE ORTE - HEILIGE ZEITEN

## DIE SPIRITUELLE DIMENSION DES HEILIGEN



**Heike Beiderbeck-Haus** ist Pastorin. Als Referentin für Gemeindeberatung im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden kümmert sie sich um Fragen, Probleme und Entwicklungsprozesse in Gemeinden. Als Familienmensch liebt sie es, wenn ihre Söhne zu Gast sind, an einem langen Tisch gebruncht wird und im Wohnzimmer Livemusik spielt. Für sonnige Wochenenden nimmt sie gerne noch Radel-Tipps entgegen. Wer kennt gute Flussradwege?





## EIN JAHR OHNE ADVENT IST IRGENDWIE BIZARR.

⌚ 09:35 MIN Und das kam so: Wir wohnten in Kamerun. Der Dezember kam, es sollte Advent werden. Aber es war heiß. Kerzen anzünden war irgendwie nicht. Im Radio gab's keine Weihnachtslieder und im Gottesdienst auch nicht. Es gab keine Tannenzweige, niemand backte Kekse ... Nur am 24./25. Dezember wurde kräftig gefeiert, mit Musik und Tanz. Was mich verblüffte: Ohne all die vertrauten Dinge war es merkwürdigerweise auch sehr viel schwieriger, den inhaltlichen Advent zu erleben. Seitdem weiß ich: Die Kultur, die Bräuche, die Rituale tragen dazu bei, dass ein Fest auch nach seinem Inhalt gefeiert werden kann. Solche „heiligen Zeiten“, das Kirchenjahr mit seinen besonderen Akzenten, haben Sinn. Sie helfen uns, bestimmte Aspekte der christlichen Botschaft mit allen Sinnen zu erleben. Dann denken wir nicht nur an die Inkarnation, sondern wir feiern, dass Gott Mensch wird.

## „BAU EINEN ALTAR ...!“

Die Welt des Alten Testaments erzählt uns von Heiligen Orten und Heiligen Zeiten, die damals schon dazu dienen sollten, den großen Abstand zwischen dem heiligen Gott und den kleinen Menschen zu überbrücken: die Bundeslade, der Tempel, das Allerheiligste. Der Hohepriester, die Opfer. An bestimmten Tagen mit bestimmten Ritualen. Die Wallfahrt zum Heiligtum, dabei sein, daran teilhaben.

Jesus hat das getoppt. „Das Wort wurde Fleisch und hat unter uns gewohnt.“ (Joh 1,14) Es sind keine Opfer mehr nötig. Es heißt nun: „Ihr seid der Tempel“ (1 Kor 3,16). „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist“ (Röm 5,5).

Unser Herz ist die Schnittstelle zu Gott. Heilige Zeiten, heilige Orte, heilige Rituale brauchen wir nicht, um damit irgendein vermeintliches Gesetz zu erfüllen. Aber sie sind eine große Chance für uns selbst, dass unser Leben mit Gott Ankerpunkte findet! Sie holen uns heraus aus dem Alltäglichen, dem Einerlei oder den To-Dos, auch der Mitarbeit. Nicht jeder Tag ist ein Werktag.

Die besonderen Zeiten, Orte und Rituale sind nicht per se heilig. Sie werden es, weil sie der Boden werden, auf dem ich Gott begegne. An dem mein menschliches Herz vom Himmel berührt wird. Mein Geist neue Inspiration empfängt. Mein innerer Mensch zur Ruhe kommt, Kraft schöpfen kann an der Quelle des Lebens.

# HEILIGE ORTE, DREI BEISPIELE

In **Taizé** war ich bislang drei Mal. Bei baptistischen Jugendgruppen stand das irgendwie nicht auf dem Programm, und so bin ich 2013 erstmals mit einer Gruppe von Pastorinnen und Pastoren hingefahren. Wow! Ein post-moderner Pilgerort, wie ein großes Camp, Treffpunkt von tausenden jungen Leuten jede Woche, jedes Jahr, überkonfessionell, international, fromm, offen, einfach.

Warum ist das ein heiliger Ort für mich?

Berührend ist der ganz spezielle Geist des

Ortes, der Geist des Gebets und der

Versöhnung, entstanden in bitteren Zeiten nach dem zweiten Weltkrieg.

Mich fasziniert der Mix aus

tiefer Spiritualität und großer Freiheit, Partystimmung und Stille, Bibelarbeit und Nichtstun-müssen, die tolerante Gastfreundschaft der Bruderschaft, das Zusammenkommen mit Menschen aus aller Herren Länder, gemeinsam aus dem Glauben nach Antworten suchen, Singen, Beten, Feiern. Die Community der Brüder lässt uns teilhaben an ihren Gebe-

ten und ihrem Geist – aber bevormundet und belehrt nicht. Wenn ich dort bin, kann ich jeden Tag teilnehmen an drei Gebetszeiten in der großen Kirche, einer Schwarzbrot-Bibelarbeit je nach Altersgruppe, einer Gesprächsgruppe am Nachmittag, in der eigenen Sprache oder international. Ich darf mich aber auch problemlos jederzeit ausklinken, einfach in der Sonne sitzen, Beobachterin sein. Ich tauche ein in ein Leben in Einfachheit, das ohne Hotelkomfort und Bühnenshow auskommt, bei dem ich – wie jeder andere auch – täglich mit ein paar Handgriffen mithilfe. Ich singe Lieder, die aus einer tiefen Gottesbeziehung entstanden sind, in unterschiedlichen Sprachen erklingen und mich zu einem tiefen, innigen Stillsein und Beten leiten. Wenn ich wieder wegfahre, klingen sie in mir nach – und ich habe eine Playlist auf Spotify, die mir den Esprit von Taizé jederzeit in meinen Alltag bringen kann.

Auf der **Fazenda da Esperança** bin ich ganz regelmäßig zu Gast. Es ist ein spiritueller Ort ganz in meiner Nähe, der mir einfach guttut – mein Auftank-Ort. Auf dem „Hof der Hoffnung“ finden Menschen einen Weg aus der Sucht – durch Arbeit, gemeinsames Leben

und Spiritualität. Es ist ein therapeutischer Ort, ein christlicher Ort der Lebensfindung. Sie nennen es „Rekuperation“ und sprechen vom „Charisma der Hoffnung“: Ja, man kann das Leben wiedergewinnen!

Der Background ist katholisch, aber die Fazenda ist offen für jeden. Das Evangelium ist dort konkrete Lebenshilfe: Jeden Morgen wird gemeinsam ein Tagesmotto aus einem Bibeltext gefunden. Egal wer du bist: Du kannst dieses „Wort leben“. Und du kannst im Vollzug entdecken, was es bewirkt: Du bist geliebt. Du kannst hoffen. Du kannst lieben. Ich bin bei der Fazenda nicht nur im Gottesdienst, sondern auch in der WhatsApp-Gruppe, in der jeden Morgen „das Wort“ geteilt wird. So bin ich täglich Teil dieser Gemeinschaft, kann ihr heutiges Motto auch zu meinem werden lassen. Eine starke Quelle und Verbundenheit.

Im **Bibelgarten Dénia**, einem baptistischen Schul- und Sozialzentrum in Spanien, war ich nur ein einziges Mal, erinnere ihn aber sehr lebendig. In diesem typisch mediterranen Garten sind unter schattenspendenden Bäumen und auf sonnigen Lichtungen Holztafeln angebracht, darauf einzelne Verse aus Psalm 23.

Ich bin dort allein, sitze mal hier, mal dort. Im Hintergrund tobt die Betriebsamkeit einer großen Schule, höre ich Kinderstimmen, ruft der Hausmeister, singt eine Gruppe von Volontären zur Gitarre, ploppt ein Fußball an die Mauer, hupt ein Motorroller ... Abseits all dieser quirligen Lebendigkeit bin ich an einem Rückzugsort mit guten Worten, die mein Herz berühren: Stille, Ruhe, Psalm, Natur. Mitten auf einem wuseligen Gelände eine Oase der Kontemplation.

Gerade für mich als aktive, als engagierte Mitarbeiterin ist es wichtig, solche Orte der Ruhe und der Kraft zu haben. Es sind Orte, an denen ich nichts leisten muss. Ich darf dort einfach da sein, bin dort als Empfangende. Der spezielle Geist dieses Ortes, das Charisma dieser Gemeinschaft, die Bibelworte berühren mich. Es sind Momente des Innehaltens, in denen die Stimme Gottes in meinem Inneren eine Chance bekommt.

#### ANREGUNG:

*Verbringe in diesem Jahr ein paar Tage an einem besonderen Ort, z. B. eine Woche in Taizé.*

*Ich empfehle den September, da ist es nicht so voll und das Wetter ist noch schön.*

*Weitere Infos: Wege nach Taizé: [https://www.taize.fr/de\\_rubrique344.html](https://www.taize.fr/de_rubrique344.html)*

*Oder wenn du es ruhiger haben willst, mach ein paar Tage „Kloster auf Zeit“.*

*Empfehlenswerte Klöster: Kloster Volkenroda (evangelisch), Kloster Nüttschau, Münsterschwarzach (Benediktiner). Oder suche regelmäßig einen Ort des Gebetes in deiner Stadt auf – eine Kirche, einen Friedhof, einen Raum der Stille. Sag dir: Ich probiere das mal aus. Das ist ein Experiment, Ergebnis offen: Wie ist das hier für mich? Was ist mir fremd? Was fasziniert mich? Welche neuen Erfahrungen kann ich hier machen?*

#### Taizé

[www.taize.fr](http://www.taize.fr)

#### Fazenda da Esperança

[www.fazenda.de/wer-wir-sind](http://www.fazenda.de/wer-wir-sind)

# RITUALE, EXERZITIEN IM ALLTAG

Nicht immer kann ich solche besonderen Orte aufsuchen. Aber: Orte der Ruhe und der Kraft kann ich mir selber schaffen, indem ich „heilige Zeiten“ in meinem Tageslauf einrichte. Das ist der Ansatz von „Exerziten im Alltag“: Ich schaffe mir kleine Inseln der Ruhe. Sie helfen mir, im Getriebe der vielen Dinge der lebendigen Begegnung mit Gott einen Platz zu schaffen.

Mein **7-Minuten-Morgenritual** – ein betendes Vorausschauen auf den Tag. Es beginnt mit den Worten „Ein neuer Tag ist mir geschenkt ...“ Ich bete: „Lass deine Augen auf mir ruhen und mich das Wissen um deine Freundschaft mitnehmen in diesen Tag ... Was wird er mir bringen ...?“ Dann nehme ich in den Blick, was kommt: Meine To Do-Listen und Pläne, Begegnungen, Vorfreuden und Sorgen. Am Ende steht die Bitte um Gelassenheit, Mut, Weisheit ...

Wirklich nur 7 Minuten? Ja! Denn nach vielen Anläufen in größeren Formaten, die ich alle bald wieder aufgegeben hatte, hat dieses Morgenritual seit Jahren bei mir seinen festen Platz! Die immer gleichen Worte sind gut! Sie entfalten ihre Wirkung. Und falls ich tatsächlich an einem Morgen mehr Zeit und Muße habe: Was hindert mich ...?

Eine Zäsur im Tageslauf: **Mittagsgebet der Mönche**. In einer Klosterwoche habe ich mir das Mittagsgebet der Mönche abgeschrieben: „Die Glut des Mittags treibt uns um, die Stunden eilen wie im Flug. Du, Gott, vor dem die Zeiten stehn, lass uns ein wenig bei dir ruhn ... Wir atmen fiebrig und gehetzt, der Streit flammt auf, das rasche Wort, in deiner Nähe, starker Gott, ist Kühlung, Frieden und Geduld ...“

Eine Klangschale sorgt für einen Moment der Ruhe. Ich spreche das Gebet. Ich schlage die Klangschale nochmal an. Wenn sie verklingt, gehe ich in den weiteren Tag ...

Eine Viertelstunde am Abend für das **„Gebet der liebenden Aufmerksamkeit“** geht auf Ignatius von Loyola zurück. Ich finde mich ein vor dem Gott meines Lebens, der in Jesus Christus für mich da ist und mich beim Namen ruft:

„An deiner Hand kann ich auf diesen Tag zurückblicken, in liebender Aufmerksamkeit, ohne gleich zu werten oder zu urteilen ...“ Wie ein Film läuft der Tag noch einmal an meinem inneren Auge vorbei, mal im Zeitraffer, mal in Zeitlupe. In dieser persönlichen „Tagesschau“ frage ich mich: Wo waren „Bewegungen des heiligen Geistes“ von Lieben, Glauben, Hoffen? Wo waren „Umtriebe des unheiligen Geistes“ von Egoismus, Misstrauen, Entmutigung? All das kann bei Gott in seinem Frieden zur Ruhe kommen ...



#### ANREGUNG:

Experimentiere mit „Exerzitien im Alltag“ und finde ein neues Ritual für dein tägliches Leben. Damit aus einer Idee ein gutes Ritual werden kann, einige Tipps: Nimm dir für den Anfang nur eine einzige kleine Sache vor, z. B. das 7-Minuten-Morgenritual. Finde einen Ankerpunkt in deiner normalen Tagesroutine, z. B. „immer morgens nach dem Espresso“ - und einen passenden Platz, z. B. eine kleine Ecke, wo du dir eine Kerze anzündest. Nützlich ist das Materialheft und eine CD aus dem Bistum Mainz (zu bestellen für € 3,50 unter <https://bistummainz.de/glaube/zentrum-fuer-glaubensvertiefung/exerzitien/exerzitien-im-alltag/einfuehrung-in-exerzitien-im-alltag/>). Deklariere das Ganze von vorn herein als Experiment! Das nimmt dem Vorhaben die Schwere. Dann solltest du den Selbstversuch 30 Tage oder besser 7 Wochen durchziehen, egal, ob es Spaß macht und sich sinnvoll anfühlt, oder nicht. Dann erst wertest du es aus: Welche Erfahrungen habe ich gemacht? Welche Wirkung hatte es? Was war daran gut? Was fiel mir schwer? Was hat mir geholfen? Schließlich entscheidest du, ob du dieses Ritual dauerhaft in den Alltag übernehmen willst.

**Materialheft Einführung in Exerzitien im Alltag bestellen.**



# DAS KIRCHENJAHR – HEILIGE ZEITEN

Ich komme zurück auf mein Jahr, in dem der Advent fehlte. Das Kirchenjahr bietet dir 52 Wochen lang „heilige Zeiten“ mit vielen Anregungen, Angeboten und Materialien – Ankerpunkte für Meditation und Tiefgang, für neues Entdecken und Staunen.

## DAS IST MEINE DRITTE ANREGUNG:

*Wähle eine Etappe des aktuellen Kirchenjahres, um sie auf neue Weise zu erleben. Beobachte, welche Erfahrungen du damit machst.*

### **Advent**

Nimm dir einen alternativen Adventskalender, z. B. „Der andere Advent“, Simplify-Adventskalender als Newsletter, „kindness advent calendar“ auf Facebook. Oder geh mal in das Weihnachtsoratorium. Oder entdecke eine Krippenausstellung ...

### **Passionszeit**

Hat eine Gemeinde in deiner Nähe einen Ostergarten aufgebaut? Veranstaltet man am Ort den ökumenischen Jugendkreuzweg? Wird irgendwo die Matthäus-Passion gespielt? Oder Händels Messias? Welcher Passionszeit- oder Fasten-Kalender kann dich die 40 Tage begleiten? Oder wählst du das Buch „Sieben Worte für das Leben“ von Ulrich Wendel?




### 50 Tage Ostern

Auf 40 Tage Passion folgen 50 Tage Ostern! 2019 gab es einen Kalender „Osterleute“. Meine persönliche Anregung für 2020: Teile ein A3-Blatt in 50 Felder und lege dir bunte Stifte parat. Dann finde jeden Tag ein österliches Wort der Hoffnung, des Lebens, des Aufblühens, des Vertrauens, des Mutes, der Freude, des Erwachens, des Aufatmens, der Lebendigkeit, der Begeisterung, der Lichtblicke, der Inspiration, der Zuversicht. Male ein paar Minuten schweigend und verbinde die meditative Zeit mit einem Gebet. Ideen und weitere Anregungen findest du unter [prayingincolor.com](http://prayingincolor.com).

Auch **Kantate, Rogate, Exaudi, Himmelfahrt, Pfingsten, Erntedank, Buß- und Bettag, Ewigkeitssonntag** sind eine Entdeckung wert. Jeder dieser Tage kann dir mit seiner ganz speziellen Botschaft ein heiliger Tag werden, ein Tag zum Staunen! Infos zu jedem dieser Festtage findest du im liturgischen Kalender ([www.kirchenjahr-evangelisch.de](http://www.kirchenjahr-evangelisch.de)).

Heilige Orte, Zeiten und Rituale helfen, dass wir im Leben immer wieder Gottes lebendige Stimme hören, aufatmen, überrascht werden, gestärkt werden. Wir sind frei und unmittelbar zu Gott. Wir sind geliebt und angenommen von seiner großen Güte. Suchen wir Orte, schaffen wir uns Rituale, reservieren wir Zeiten, die uns Ankerpunkte werden, um das immer wieder zu erfahren. ■



# UNERREICHBAR NAH *Von der Sehnsucht nach heiligen Momenten*





**Das Wort „heilig“ erzeugt viele Bilder, ruft Vorwissen ab, steckt in mancher Schublade voller schöner oder auch verstörender Prägung. Vermutlich schwingt Vieles mit zwischen Kopf, Bauch und Herz.**

**Wenn wir sagen oder glauben, dass Gott heilig ist, meinen wir dann, dass er ganz anders ist? Abgeschieden, unterschieden, weit weg und damit unerreichbar?**

**Wir haben uns dafür entschieden das BUJU „HOLYland“ zu nennen. Nicht, weil wir glauben, dass es irgendwo tatsächlich ein HOLYland gibt, sondern weil wir alle diese Sehnsucht nach diesem unerreichbar nahen Gott kennen.**

**Es stimmt, Gott ist anders, unerreichbar anders. Und gleichzeitig ist er auch der, der uns nahe kommt, unbeschreiblich nah. In dieser Spannung suchen wir ihn.**

**Wie die Menschen, die sich damals auf den Weg gemacht haben, um Gott auf eine ganz neue Art und Weise zu verstehen und zu erleben.**

# Der offene Himmel, die Stimme Gottes, der Anfang einer neuen Welt mitten im Nirgendwo.

🕒 04:23 MIN *Dies ist die rettende Botschaft von Jesus Christus, dem Sohn Gottes. Alles begann so, wie es der Prophet Jesaja angekündigt hatte: „Gott spricht: ‚Ich sende dir meinen Boten voraus, der dein Kommen ankündigt und dir den Weg bereitet.‘“ „Jemand ruft in der Wüste: ‚Macht den Weg frei für den Herrn! Räumt alle Hindernisse weg!‘“ (Markus 1,1-3 – lies ruhig ein bisschen weiter!)*

Für Markus fängt die Jesusgeschichte mitten im Nirgendwo an. Nicht mit Maria, Engel, Hirten, Jesusbaby in der Krippe, sondern mitten in der weiten, wilden Wüste von Judäa mit einem schrägen Propheten namens Johannes.

Eine echte Type: ein aus Kamelhaar gewebtes Gewand, um die Taille einen Ledergürtel, der alles zusammenhält, und Heuschrecken in wildem Honig als Leibgericht.

Wir sehen auf den ersten Blick vielleicht nur die ungekämmten Haare, den wilden Bart und den eigenartigen Kleidungsstil, aber die Menschen, die damals um ihn herumstanden, die sahen und hörten die Botschaft laut und klar: „Dieser Mann ist ein Botschafter – von Jesaja angekündigt, in den Klamotten von Elia, von Gott gesandt.“

Zugegeben ein bisschen furchteinflößend und anstrengend. Die Art von Mensch, die auf Seifenkisten in der Fußgängerzone steht, einen mit ihrem Megaphon anschreit und einem die Fehler und Unzulänglichkeiten unter die Nase reibt.

Mindestens einen gravierenden Unterschied zwischen diesen „Schlechtbotschaftern“ und Johannes gibt es doch: Während diese Menschen einen „anspringen“ und sich mitten in den Weg stellen, verortete Johannes sich mitten im Nirgendwo.

Er stellte seine Seifenkiste in die Wildnis, und alle, die ihn hören wollten, mussten sich auf den Weg zu ihm machen. Ein Weg, der es in sich hatte! Esel wurden von Nachbarn geliehen, genug Proviant und Wasser mussten eingepackt werden. Und es war gefährlich, denn Banditen und Wegelagerer irgendwo an einer besonders einsamen Stelle konnten einem auflauern.

Warum sollte irgendwer diese Reise auf sich nehmen? Vor allem, wenn sie aus Jerusalem kamen! Schließlich stand dort der Tempel. Dort konnte man sich dem Allerheiligsten nähern. Diesem unerreichbaren Gott. Dort waren Rabbiner und Gelehrte, die alle Fragen beantworten konnten. Doch Menschen machten sich auf den Weg ins Nirgendwo zu Johannes. Sie haben nicht den gewöhnlichen, sicheren, bekannten Weg gewählt, sondern sind einer neuen, seltsamen Sehnsucht gefolgt. Auf der Suche nach etwas, was der Tempel nicht bieten konnte.

Aber hatte Johannes das, wonach sie suchten?

Ja, er war schräg. Ja, er war gewöhnungsbedürftig und schlecht erreichbar. Zugegeben, er schien wie von einem anderen Planeten, sobald man ihn sah. Aber er sprach über den, der da kommen würde in einer Art und Weise, als wäre er Gott selbst unendlich nah. Als würde er direkt in Gottes Herz schauen können und seinen Herzschlag für die Menschheit Wort für Wort weitergeben.

Keine genauen Details – Johannes wusste schließlich nicht einmal den Namen dessen, der da kommen würde –, aber er wusste, dass die Welt durch ihn für immer verändert werden würde.

Spannend ist, dass der Zugang zu Gott, der Eingang ins Allerheiligste, in Jerusalem für Generationen eigentlich klar war. Alle wussten, wo Gott ist, und gleichzeitig war er unerreichbar. Denn das Allerheiligste war ver-

borgen, nicht zugänglich. Und dann auf einmal entscheidet Gott selbst „umzuziehen“ – hinaus in die Wildnis, wo die Luft klar und kalt ist, wo die Sterne am hellsten leuchten und ein unkonventioneller Prophet allen, die es hören wollen, vom Herzschlag Gottes für seine Welt erzählt. Und Johannes bereitet den Weg für den, der da kommt und das Königreich Gottes in seiner Person hier auf Erden verkörpert.

Die Menschen um ihn herum kamen nicht nur, weil er war, wer er war, und verkündete, was er verkündete, sondern auch, weil er ihnen etwas ganz Besonderes anbot: die Chance reinen Tisch zu machen, die Möglichkeit aufzuhören, so zu tun, als wären sie jemand, der sie nicht waren, und noch mal ganz neu anzufangen. Mitten im Nirgendwo konnten sie sich „reinwaschen“.

Diese „Waschaktion“ war seine Idee. Zumindest wurde die Waschung so noch nie gedeutet. Von daher gab es auch keine Regeln oder Vorschriften. Deswegen durften auch alle kommen – Männer, Frauen, Junge, Alte, wohlbekannte Sünder und Sünderinnen – Menschen, die sich niemals auch nur in die Nähe des Tempels getraut hätten.

Es war ein heiliger Moment. Wahrscheinlich, weil Johannes mit seiner „Taufe“ den Tempel und seine Riten einfach umging. Freiheit in der Wildnis! Zugang zu Gott! Auf einmal kam der unerreichbare, im Allerheiligsten wohnende Gott ganz nah. Auf eine Weise wie sie vorher nie dagewesen war. Ein echter Neuanfang. Hoffnung für alle.

Bedeutet das „heilig“? Dass Gott mir nahe kommt, mit mir zu jeder Zeit neu anfängt und gemeinsam mit mir unterwegs sein will? Dass nicht ich heilig sein muss, aber dass Gott mich zu sich ziehen will, in all das, was ich für völlig unerreichbar halte?

Nur die, die sich bereitwillig auf den Weg in die Wüste machten, bekamen einen Geschmack von der göttlichen Freiheit und waren vielleicht sogar auch dann noch da, als der, den Johannes gar nicht taufen wollte, neben ihm im Wasser stand und der Himmel sich öffnete.

Der offene Himmel, die Stimme Gottes, der Anfang einer neuen Welt mitten im Nirgendwo.

Jede, jeder von uns hat eine Ahnung davon, wo unsere eigene Wildnis liegt. Und daneben liegt eine lange Liste mit all den Gründen, warum wir uns niemals auch nur vornehmen sollten, uns dorthin auf den Weg zu machen. Schließlich geht es uns gut hier. Die Dinge sind schon okay, so wie sie sind. Hier kennen wir uns aus. Hier wissen wir, was zu erwarten ist. Warum sollten wir Gott woanders suchen?

Vielleicht, weil du eine Sehnsucht in dir spürst, für die du einmal neu aufbrechen musst. Nicht, weil Gott nicht auch da zu erleben ist, wo du längst schon bist, sondern weil wir manchmal einen neuen Rahmen brauchen, um dem Gott, der eigentlich unerreichbar nah ist, neu zu begegnen.

Das BUJU ist eine Einladung, sich auf den Weg zu machen. Die Einladung, der Sehnsucht zu folgen, dass es diese Begegnung mit Gott wirklich gibt. Es wird etwas kosten, weil wir für einen Augenblick unsere Komfortzone verlassen müssen. Aber wir dürfen wissen, dass am Ende Gott da sein wird. Der heilige Gott mitten im Nirgendwo. Vielleicht ein schräger Gedanke, vielleicht auch gar nicht zu begreifen. Aber, wenn es eine Chance gibt, dass wir unseren eigenen heiligen Gottesmoment in Otterndorf erleben, dann lasst es uns wagen.



**Sam Mail** ist Referentin für die Arbeit mit Jugendlichen und Jungen Erwachsenen in der GJW Bundesgeschäftsstelle.



**Udo Rehman** ist Leiter des Dienstbereichs Kinder und Jugend des BEFG.

# HEILIG IST ...

Wir stellen euch hier die Predigenden beim BUJU vor. Wir haben sie gefragt, ob es eine Bibelstelle gibt, die sie mit dem Wort „heilig“ verbinden oder die für sie beschreibt, was „heilig“ bedeutet. Lest selbst und lernt die Leute kennen, die auf dem BUJU predigen werden!



Deborah Storek

PASTORIN IN DER EFG HANAU

Gestern beim Joggen lief ich in eine Farbexplosion: Vor mir lag ein unfassbar leuchtender Abendhimmel. Kurze Zeit später war schon wieder alles vorbei. Zurück blieben nur dunkelgraue Wolken-Ungetüme. Ich musste an ein Gebet aus der Bibel denken:

**„Sende mir dein Licht und deine Treue, damit sie mich leiten und mich zurückbringen zu deinem heiligen Berg, zu deiner Wohnung! Dann werde ich vor Gottes Altar treten, ja, ich will zu Gott kommen, der mich mit Jubel und Freude erfüllt.“ (Ps 43,3-4)**

Ein „HOLYland“-Vers, der mich seit einigen Tagen sehr bewegt. So oft wünsche ich mir, an diesen „heiligen Ort“ zu kommen, wo Gott ist – und finde ihn nicht. Wünsche mir, Gott mehr zu erleben – und spüre ihn nicht. Fühle mich weit entfernt von Jubel und Freude, die Gott doch schenken soll. Und manchmal ist selbst diese Sehnsucht gar nicht da und Gott einfach nur weit weg.

Wie gut, dass ich dann genau so beten kann: „Sende mir dein Licht!“ Schick mir doch bitte mal wieder so einen Lichtstrahl, der mich abholt und mitnimmt zu dir. Einen Freudenstrahl, damit ich Farben sehe und nicht nur grau. Wie gut, dass ich nicht krampfhaft selbst zum HOLYland finden muss – sondern mir Gottes Über rufen kann. Nur das Warten muss ich dann noch aushalten ...

# Maximiliane Kedaj

PASTORIN IN DER EFG VAREL



## „Wehe mir, ich vergehe!“ (Jes 6,5a)

Als Jesaja Gott in all seiner Heiligkeit sieht, sagt er diesen Satz, der für mich wie kein anderer das menschliche Verhältnis zum Heiligen ausdrückt. Von Natur aus passen Heiliges und Menschliches nicht zusammen. Es sind Gegensätze. Jesaja erkennt das Heilige als etwas, das ihn fundamental bedroht, weil es sein Widerspruch, seine Aufhebung ist. Gottes Heiligkeit neigt alles, was Jesaja ist; das Unreine, das Sündhafte, das Unvollkommene, das Menschliche. Wo das Heilige ist, muss alles, was nicht heilig ist, vergehen. Es wird einfach weggeputzt. Hier trifft es Jesaja. Nichts kann ihn im Angesicht des Heiligen retten.

Ich stelle mir Heiligkeit manchmal vor, wie das Element Gottes, in dem ich nicht überlebensfähig bin. Meiner Natur nach bin ich in Gottes Gegenwart wie ein Maulwurf im Wasser, wie ein Fisch in der Luft oder ein Schmetterling in der Erde. Tot. Im falschen Element.

Es sei denn, Gott selbst, der Heilige, setzt dem etwas entgegen. Genau das tut Gott für Jesaja und das tut er in Jesus auch für mich. Er hebt den Widerspruch auf, der zwischen ihm und mir besteht. Er selbst kommt in mein Leben und ändert mein Element. Meine Natur wird verändert. Er macht aus jemandem, den das Heilige tötet, jemanden, dem das Heilige zum Leben wird.



# Christoph Bartels

PASTOR IN DER EFG WERMELSKIRCHEN

**„Von göttlicher Gestalt war er.  
Aber er hielt nicht daran fest,  
Gott gleich zu sein -  
so wie ein Dieb an seiner Beute.  
Sondern er legte die göttliche Gestalt ab  
und nahm die eines Knechtes an.  
Er wurde in allem den Menschen gleich.  
[...]**

**Deshalb hat Gott ihn hoch erhöht:  
Er hat ihm den Namen verliehen,  
der allen Namen überlegen ist.“  
(Phil 2,6-7,9)**

Heilig sind für mich diese Liedzeilen aus dem Brief an die Philipper. In diesem kleinen Brief steht eines der ganz großen Lieder der Bibel. Es ist ein Lied über Jesus. Ein Lied darüber, wie Gott durch ihn die Welt verändert.

Heilig ist es mir deswegen, weil es mich umhaut, wie das passiert ist. Denn Jesus ist nicht so wie der Held im Blockbuster. Er kommt nicht mit Panzern und Granatwerfern. Er kommt nicht mit einer Superwaffe, um alles Böse auszulöschen und die Welt zu reinigen. Jesus stirbt keinen Heldentod. Und er macht auch nichts und niemanden kaputt.

Stattdessen lese ich da ein heiliges Lied von einer stillen Rettung. Darüber, dass Gott kein Gott der Gewalt ist. Ein Lied darüber, dass echte Veränderung nicht dadurch kommt, Böses mit Bösem zu bekämpfen. Ich lese ein heiliges Lied über tiefe Liebe und Hingabe, die bereit ist, ALLES aufzugeben. Und darüber, dass Gott aus dieser Liebe etwas gigantisches wachsen lässt. Etwas so unbeschreiblich Schönes und Gutes, dass er dem sogar seinen eigenen Namen gibt.

Heilig ist mir dieses Lied, weil es von einem Gott singt, dem ich alles anvertrauen will. Weil es mir Sinn und Hoffnung schenkt. Und weil es mir zeigt, dass echtes Leben nicht daraus kommt, immer besser zu werden. Echtes Leben wächst aus Liebe.

Daran glaube ich gerne.



# Benedikt Elyner

LANDESJUGENDPASTOR IM GJW NOS

## **„Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ (2 Tim 1,7)**

Wie stelle ich mir ein Leben als Christ vor? Die Frage hat mich seit meiner Jugend immer wieder fasziniert, und sie fasziniert mich bis heute! Wie will ich sein? Wie verhalte ich mich in bestimmten Situationen? Was mache ich, und was lasse ich?

In all den Fragen habe ich gerade diesen Vers aus dem zweiten Timotheusbrief immer wieder als „heilige“ Erleichterung meines Christseins erlebt: Mein Leben und Wirken als Christ mache ich nicht irgendwie selbst aus mir heraus. Ich muss mich dazu auch nicht wer weiß wie anstrengen oder mich besonders fromm verhalten, nein, es geschieht durch Gottes guten Geist! Und dieser gute Geist arbeitet nicht mit Angst oder Furcht, sondern mit Kraft, Liebe und Besonnenheit.

So lebe ich als Christ, so wirkt Gottes guter Geist in mir und durch mich, und deswegen wurde dieser Vers auch zu dem, was er heute für mich ist: mein Taufvers.

# WARUM GLAUBEN CHRISTEN AN DEN DREIEINIGEN GOTT?

## UND WAS BEDEUTET DAS?

🕒 02:33 MIN 1+1+1=1. Stimmt nicht? Stimmt doch. Und schon sind wir mitten drin in der Frage nach der Dreieinigkeit oder der Trinität. Christen glauben an Gott, den Vater, der der Schöpfer ist, an Jesus Christus, den Sohn, und an den Heiligen Geist. Und alle zusammen sind Gott.

Die Trinität ist ein Erklärungsmodell. Die Bibel erwähnt sie nicht, aber die Bibel bezeugt durchgehend verschiedene Gottespersonen. Und die Bibel ist von einer Entwicklung hin zum Monotheismus geprägt.

Die Hebräische Bibel spricht von verschiedenen göttlichen Personen: Schon im zweiten Vers der Bibel ist vom Geist Gottes (*rûah*) die Rede (Gen 1,2). Auch in Jesaja 32,15-20, in Ezechiel 36,26f und an vielen anderen Stellen ist der Geist ausdrücklich als göttliche Person erwähnt. In der Weisheitsliteratur der Hebräischen Bibel begegnet die Frau Weisheit (*châkhmâh*) als göttliche Ratgeberin (vgl.

z. B. Spr 1-8). Im Neuen Testament lesen wir dann von Gott, dem Vater, dem Sohn Jesus Christus und dem Heiligen Geist.

Der jüdische Glaube entwickelte sich von einer polytheistischen Ausprägung (es gibt neben dem Gott *jhwh* noch viele andere Götter, aber es sind nicht unsere Götter) hin zu einer monotheistischen Ausprägung (es gibt überhaupt nur diesen einen Gott *jhwh*) (vgl. Dtn 6,4). Die frühe christliche Gemeinde verstand sich als Teil des Judentums und teilte diese Überzeugung. Bis heute sind wir Christen davon überzeugt, dass wir an einen Gott glauben und nicht an drei Götter. Wir sprechen aber gleichzeitig in unterschiedlichen Benennungen von unterschiedlichen göttlichen Personen.

Die Alte Kirche (2.-6. Jh. n. Chr.) hat sich über die Trinität ausführlich gestritten. Die gleichen Fragen, die wir heute haben, standen auch damals schon im Raum, aber es gab noch kein Erklärungsmodell. Verschiedene Grundsätze wurden diskutiert und es kristallisierte sich die Überzeugung heraus: Die drei Personen (Vater, Sohn und Geist) sind Wesenheiten (Personen\*) des einen Gottes. In seiner umfassenden Fülle lebt Gott in diesen drei Wesenheiten.



**Simon Werner** baut gern Lampen aus Schlagzeugringen, alten Trompeten oder Treibholz und ist Pastor und Bildungsreferent im GJW.





Im Jahre 381 auf dem Konzil in Konstantinopel kam eine ca. 200 Jahre schwelende Auseinandersetzung zu einem vorläufigen Schlusspunkt.

Ob die drei Wesenheiten der Trinität personell zu denken sind? Augustinus brachte im fünften Jahrhundert folgenden Vorschlag ein: Gott, der Vater, und Jesus Christus, der Sohn, sind personell zu denken, und der Heilige Geist ist die Liebe, die sie verbindet. Als „Band der Liebe“ verstand er den Heiligen Geist nicht personell, sondern im Sinne eines immerwährenden Geschehens zwischen Vater und Sohn.

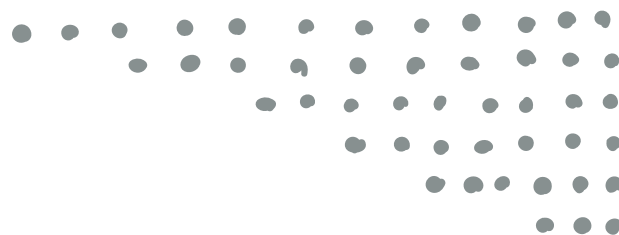
Aber warum das Ganze? Könnte es nicht viel einfacher sein? Auch heute kommen Christen ins Stocken, wenn Sie erklären sollen, warum wir an einen Gott glauben und nicht vielmehr an drei Götter.

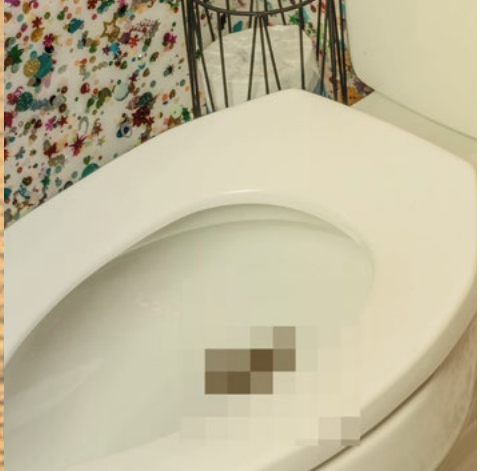
Vielleicht wird es einfacher zu denken, wenn wir nicht in Personen denken, sondern in Beziehungen: Der ewige Gott hat sich in dreierlei Weise zu seiner Welt in Beziehung gesetzt: Als Schöpfer ist er Ursprung der Welt. In Jesus Christus ist er selbst Teil der Geschichte dieser Welt geworden und hat sich eingemischt. Als Heiliger Geist vergegenwärtigt sich Gott immer wieder in der Welt und bei uns Men-

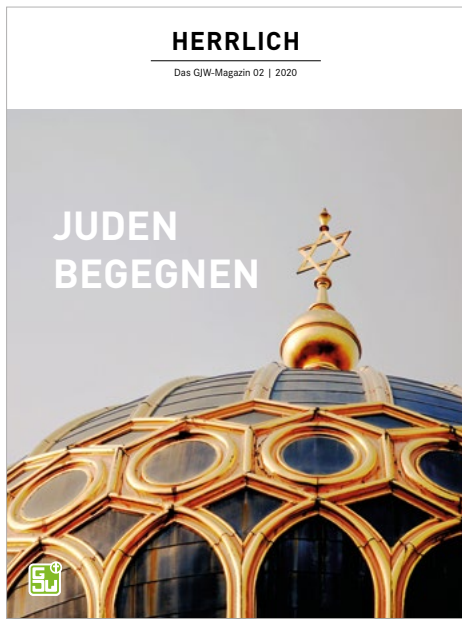
schen. Wenn wir von diesen drei Beziehungsweisen Gottes zur Welt sprechen, entstehen in unserem Kopf nicht zwangsläufig drei nebeneinander stehende Personen.

Dreieinigkeit bleibt schwierig. Es ist der Versuch, Gott zu denken, obwohl wir ihn nicht denken können. Vielleicht ist das auch die wichtigste Einsicht: Wer glaubt, Gott verstanden zu haben, ihn denken zu können, macht Gott klein. Das Erklärungsmodell der Trinität sagt uns auch: Gott ist in jedem Fall größer, als wir ihn denken können. ■

\*Im lateinischen Sprachgebrauch half eine Vorstellung aus dem antiken Theater: Die Maske (*persona*), die ein Schauspieler trug, um eine bestimmte Person darzustellen, diente als Bild für die Rede von den drei Wesenheiten Gottes.







# DIE NÄCHSTE AUSGABE VON HERRLICH ERSCHEINT AM 27. OKTOBER 2020

RECHTLICH

Impressum und Bildnachweise

## IMPRESSUM

© 2020 Gemeindejugendwerk des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R. (Bundesgeschäftsstelle)  
Julius-Köbner-Straße 4 · 14641 Wustermark · T 033234 74-118 · F 033234 74-121 · E [gjw@baptisten.de](mailto:gjw@baptisten.de) · [www.gjw.de](http://www.gjw.de)

REDAKTIONSKREIS: Dorothee Böcker, Benedikt Elsner, Bastian Friebe, Volkmar Hamp,

Sara Holmer, Antonio Israel, Cornelius Schneider, Mara Sieloff und Mirko Thiele

V.I.S.D.P: Udo Rehmann

LAYOUT: Volkmar Hamp, Mirko Thiele

DRUCK: Bonifatius GmbH · Druck | Buch | Verlag · Karl-Schurz-Str. 26 · 33100 Paderborn



Für das Korrekturlesen bedanken wir uns herzlich bei Mirjam Bahne und Ariane Enkelmann.

**Bildnachweis:**

Seite 3: privat; Seite 5: [Joe Pregadio on Unsplash](#) (Glasfenster), [Biel Morro on Unsplash](#) (Kirche), [Clarissa Watson on Unsplash](#) (Hände), [Designed by Freepik](#) (Quadrat); Seite 6: gemeinfrei (Rudolf Otto); Seite 6-11: [Joe Pregadio on Unsplash](#) (Glasfenster); Seite 7: privat (Volkmar Hamp), CH Beck München (Buchcover); Seite 12: Mirko Thiele (Simon Werner), [Ben White on Unsplash](#) ("Holy Bible"); Seiten 12-15: [Designed by rawpixel.com / Freepik](#) (Swoosh), [Designed by upklyak / Freepik](#) (Nebelschwaden); Seite 13: [Rod Long on Unsplash](#) (Bibeltext); Seite 15: [Izabelle Acheson on Unsplash](#); Seite 16: privat (Jens Mankel); Seiten 16-19: [Designed by vector\\_corp / Freepik](#) (Streifenmuster); Seiten 17+18: [Designed by rawpixel.com / Freepik](#) (Strichzeichnungen); Seiten 20-25: [Biel Morro on Unsplash](#) (Kirche), [Designed by Freepik](#) (geometrische Formen); Seite 21: privat (Katrin Visse); Seiten 25+26: Mirko Thiele; Seite 28: privat (Janina Wehde), Seiten 28+29: [Clarissa Watson on Unsplash](#) (Hände); Seiten 28-31: [Designed by Harryarts / Freepik](#) (Hintergrund), [Designed by Freepik](#) ("Bleistift Doodles"); Seite 32: privat (Heike Beiderbeck-Haus); Seiten 32-39: [Designed by BiZkettE1 / Freepik](#) (Blumenmuster); Seiten 40-47: Miriam Krause ("BUJ-Design"); Seiten 42+43: Helge Eisenberg (Personen im Hintergrund); Seite 43: Mirko Thiele (Sam Mail, Udo Rehmann); Seiten 44-47: privat (Deborah Storek, Maximiliane Kedaj, Christoph Bartels, Benedikt Elsner); Seite 48: Mirko Thiele (Simon Werner), Seiten 48+49: [Designed by Freepik](#) (Quadrate und Punkte); Seite 50: [Adrian Infernus on Unsplash](#) (Cow), [Denis Oliveira on Unsplash](#) (Kanonenrohr), [niklas\\_hamann on Unsplash](#) (Strohballen), [Jon Tyson on Unsplash](#) (Strohsack), [David T on Unsplash](#) ("Bimbam"/Glocke), [Olesia Buyar on Unsplash](#) (Guacamole), [Curology on Unsplash](#) (S\*\*t/ WC), [Clique Images on Unsplash](#) (h+eilig / Jogger), [Grant Whitty on Unsplash](#) ("Maria, Mutter Gottes"), [Dmitry Bayer on Unsplash](#) ("Bleche" / Auto); Seite 51: Volkmar Hamp (Cover HERRLICH 02|2020)

29. JULI – 2. AUGUST 2020

# HOLY *Land*



**BUJU 2020**

*Olterndorf*

**BUJU BAND • DJ FAITH  
GOOD WEATHER FORECAST  
JAN JAKOB • DANIEL CACCIA • PRIM**



Bundesjugendtreffen des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R.  
Veranstalter: Gemeindejugendwerk · 14641 Wustermark

[WWW.BUJU.DE](http://WWW.BUJU.DE)